

Willy Klages

**Teuflische Lügen
und
bittere Wahrheiten**

**Vom
Hitler-Stalin-Pakt
bis zum
deutsch-sowjetischen Krieg**

Sonderheft Nr. 9



ben und der Sowjetunion die schon von Lenin entworfene Rolle des "lachenden Dritten" zuzuweisen. ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt (x046/27-28): >>... Russische Historiker erblicken heute längst auch einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem 23. August 1939 und dem 22. Juni 1941. Durch den Pakt mit Hitler vom 23. August 1939 hatte Stalin sein erstes Ziel erreicht, und er war, wie Marschall der Sowjetunion Zkukov sich erinnert, "überzeugt, er würde aufgrund des Paktes Hitler um den kleinen Finger wickeln".

"Nun, für das erste haben wir Hitler getäuscht", so die Meinung Stalins nach Nikita Chruscew. Der Pakt vom 23. August 1939 hatte Hitler dazu ermutigt, Polen anzugreifen und als Folge hiervon, wie erwartet, einen europäischen Krieg entstehen lassen, an dem die Sowjetunion vom 17. September 1939 an als Aggressor teilnahm, ohne daß sie damit freilich die Kriegserklärung der Westmächte auf sich gezogen hätte.

"Ein einziger Schlag gegen Polen", so der verantwortliche Leiter der sowjetischen Politik, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Molotow am 31. Oktober 1939 vor dem Obersten Sowjet, "erst seitens der deutschen, dann seitens der Roten Armee, und nichts blieb übrig von dieser Mißgeburt des Versailler Vertrages, die ihre Existenz der Unterdrückung nichtpolnischer Nationalitäten verdankt hatte." Auf ausdrücklichen Wunsch Stalins hin sollten nicht einmal Reste der staatlichen Existenz Polens bestehen bleiben.

Durch die Angriffskriege gegen Polen und Finnland, durch die erpresserische Annexion der souveränen Republiken Estland, Lettland und Litauen und die Androhung des Krieges gegen Rumänien vermochte die Sowjetunion im Gefolge der Verträge mit Hitler ihr Gebiet um ein Territorium zu vergrößern, das mit 426.000 qkm etwa der Ausdehnung des Deutschen Reiches von 1919 entsprach.

Damit hatte Stalin die auch ihn schützende Staatenbarriere an seiner Westgrenze niedergerissen und seine Aufmarschbasis nach Westen bedeutend verbessert. Für ihn kam es nun auf den nächsten Schritt an, und die Voraussetzungen hierzu waren günstig. Denn die politisch strategische Lage Deutschlands wurde, seiner Anfangserfolge ungeachtet, in Moskau als kritisch eingeschätzt.

Die Entscheidung im Krieg mit England rückte in immer weitere Ferne. Hinter Großbritannien aber standen mit wachsender Entschiedenheit die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Streitkräfte Deutschlands waren jetzt überall in Europa verzettelt und von Norwegen bis zu den Pyrenäen Großbritannien gegenüber in einer Front gebunden. Zum anderen aber war die Unfähigkeit Deutschlands, einen langen Krieg wirtschaftlich durchzustehen, in Moskau sehr wohl bekannt. Und wie verletzbar war das Deutsche Reich erst im Hinblick auf die Möglichkeit, es von den lebenswichtigen Erdölaufzufuhren aus Rumänien abzuschneiden! ...<<

Der deutsche Historiker Walter Post berichtete später in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 7 und 8 - 2001 über den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 (x853/...): >>... Seine Motive für den Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Deutschland legte Stalin am 7. September 1939, also eine Woche nach Beginn des europäischen Krieges, in einem Gespräch mit dem Vorsitzenden der Komintern, Georgi Dimitroff, dar. Dimitroff hielt die Äußerungen Stalins in seinem Tagebuch wie folgt fest:

"- Der Krieg wird zwischen zwei Gruppen von kapitalistischen Staaten geführt - arme und reiche im Hinblick auf Kolonien, Rohstoffe usw. - um die Neuaufteilung der Welt, um die Weltherrschaft!

- Wir haben nichts dagegen, daß sie kräftig aufeinander einschlagen und sich schwächen.

- Nicht schlecht, wenn Deutschland die Lage der reichsten kapitalistischen Länder (vor allem Englands) ins Wanken brächte.

- Hitler selber zerrüttet und untergräbt, ohne es zu verstehen und zu wollen, das kapitalistische

System ...

Wir können manövrieren, eine Seite gegen die andere aufbringen, damit sie sich noch stärker in die Haare kriegen.

- Der Nichtangriffspakt hilft Deutschland in gewissem Maße.
- Der nächste Schritt ist der, die andere Seite anzuspornen ...
- Der polnische Staat war früher in der Geschichte ein Nationalstaat. Deshalb haben ihn die Revolutionäre gegen Teilung und Versklavung verteidigt.
- Heute ist er - ein faschistischer Staat, der Ukrainer, Weißrussen usw. knechtet.
- Die Vernichtung dieses Staates unter den gegenwärtigen Bedingungen würde einen faschistischen Staat weniger bedeuten!
- Was wäre schlechtes daran, wenn wir im Ergebnis der Zerschlagung Polens das sozialistische System auf neue Territorien und die Bevölkerung ausdehnen." ...

Ohne die Sowjetunion waren Großbritannien und Frankreich aufgrund der Geographie, der militärischen Schwäche Englands und des defensiven Denkens der französischen militärischen Führung nicht in der Lage, Polen wirksam zu unterstützen. Aber trotz der prekären strategischen Lage weigerte sich die polnische Regierung hartnäckig, der Deutschen Reichsregierung im Streit um Danzig in irgendeiner Weise entgegenzukommen. Von entscheidender Bedeutung dürfte dabei der Einfluß Washingtons gewesen sein, das die Regierung in Warschau in ihrer Widerstandshaltung bestärkte.

Somit waren die diplomatischen Bemühungen zur Erhaltung des Friedens zum Scheitern verurteilt ...<<

Gerd Schultze-Rhonhof (von 1959-1996 Angehöriger der deutschen Bundeswehr, seit 1991 Generalmajor, Autor des 2003 erschienenen Sachbuch-Bestsellers "1939 - Der Krieg, der viele Väter hatte") berichtete später über den Hitler-Stalin-Pakt (x320/64-66): >>>Der Hitler-Stalin-Pakt

Der Coup vom 23. August 1939

Ein Schock für die westliche Welt: Die Erzfeinde verständigen sich zu Lasten der Polen. Beide Diktatoren ziehen Nutzen aus dem Deal.

Im Sommer 1939 laufen französisch-britisch-polnisch-sowjetische Sondierungen zu einem Kriegsbündnis gegen Deutschland. Als Warschau den antideutschen Kriegspakt zwischen London, Moskau und Paris aus Angst vor der Sowjetunion verhindert, nutzt Berlin die Chance und bietet seinerseits Moskau Gespräche zur Verständigung an. Am 4. August 1939 gewährt der sowjetische Außenminister Wjatscheslaw Molotow dem deutschen Botschafter Friedrich-Werner Graf von der Schulenburg daraufhin eine Audienz. ...

Am 19. August teilen die englische und die französische Regierung der sowjetischen mit, daß sie ihren schon ausgehandelten Vertrag aufgrund des Einspruchs der polnischen Regierung nicht unterzeichnen werden. Damit steht Rußlands Seitenwechsel nichts mehr im Weg. Der deutsche Botschafter wird erneut zu Molotow bestellt. Der überreicht ihm einen Textentwurf für den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt. Der Vertragstext enthält noch nicht das Zusatzprotokoll, doch er endet mit dem Satz:

"Der gegenwärtige Pakt ist nur bei gleichzeitiger Unterzeichnung eines besonderen Protokolls über die Punkte, an denen die vertragsschließenden Teile auf dem Gebiet der auswärtigen Politik interessiert sind, gültig."

Die sprichwörtliche Katze ist damit nach wie vor nicht aus dem Sack: das Schicksal der Baltenländer.

Nun folgt Zug auf Zug. Hitler - in der Danzig-Krise unter Zeitdruck - schaut nur auf den Nichtangriffspakt mit Stalin, von dem er hofft, daß er die Polen, Briten und Franzosen zum Nachgeben beim Danzig-Korridor-Problem bewegt. Er schaut nicht auf das Zusatzprotokoll, von dem er immer noch nicht weiß, was die Sowjets damit verbinden werden. Hitler telegra-

hierbei "vollen Erfolg" gewünscht.

Die auflagenstärksten Zeitungen der UdSSR, das Parteiorgan PRAVDA, das Regierungsorgan IZVESTIJA und das Gewerkschaftsorgan TRUD, kommentierten die Vorgänge in Skandinavien in der Weise, daß sie schrieben, England und Frankreich seien in die neutralen Gewässer der skandinavischen Länder 'eingefallen', um Deutschlands militärische Lage zu unterminieren.

Angesichts der Tatsache, daß die Westmächte "die Souveränität der skandinavischen Staaten verletzt", die "Kriegshandlungen auf Skandinavien ausgedehnt" hätten, sei eine Diskussion der Rechtmäßigkeit des Deutschland aufgezwungenen Vorgehens eine 'Lächerlichkeit'. England und Frankreich hätten die "ganze Schwere der Verantwortung für die Ausdehnung der Kriegshandlungen nach Skandinavien auf sich genommen".

In seiner Rede vor dem Obersten Sowjet am 31. Juli 1940 erklärte Molotow in aller Offenheit, ohne indirekte Unterstützung durch die UdSSR hätte Deutschland seinen Machtbereich nicht auf Skandinavien und Westeuropa ausdehnen können.

Auch für die deutschen Angriffe auf die neutralen Länder Holland und Belgien fand die Sowjetregierung nur verstehende und verteidigende Worte. PRAVDA und IZVESTIJA, von Stalin persönlich instruiert, verwiesen darauf, es hätte schon lange zu den Plänen des anglo-französischen Blockes gehört, auch Holland und Belgien "in den imperialistischen Krieg hineinzuziehen".

Deutschland habe infolgedessen vor der Notwendigkeit gestanden, einen Gegenschlag gegen den von den Westmächten geplanten Einmarsch in das Reichsgebiet zu führen. Nicht Deutschland, sondern England und Frankreich hätten somit "zwei weitere kleine Länder in die Flammen des imperialistischen Krieges" gestoßen.

Ebenso wurde die deutsche Westoffensive gegen Frankreich in Moskau 1940 durchaus nicht als 'Einfall faschistischer Truppen', sondern als eine meisterhaft angelegte und durchgeführte strategische Operation gefeiert. Als Frankreich niedergeworfen war, sprach Molotow dem deutschen Botschafter Graf von der Schulenburg "die wärmsten Glückwünsche der Sowjetregierung zu diesem glänzenden Erfolg der deutschen Wehrmacht" aus.

Die Sowjetunion hatte sich in der Rolle eines 'wertvollen Sekundanten' Deutschlands begriffen, und Botschafter Graf von der Schulenburg berichtete nach Berlin, die Verlautbarungen des sowjetischen Presse- und Propagandaapparates während der Operationen in Frankreich hätten den "besten Erwartungen" der Deutschen entsprochen. Molotow sollte mehrfach, so in seiner Rede vom 31. Juli 1940 und in seinen Unterredungen mit Hitler im November 1940, daran erinnern, daß die deutsch-sowjetischen Abkommen von 1939 "nicht ohne Einfluß auf die großen deutschen Siege gewesen seien".

Die Komplizenschaft Stalins und Hitlers auf dem Weg in den Zweiten Weltkrieg und in der ersten Kriegsphase war mit dem 22. Juni 1941 abrupt beendet. Ohne eigenes Zutun fand sich die Sowjetunion unversehens im Kreise der Staaten wieder, die sich Deutschlands zu erwehren hatten und sich im Kriege mit dem Reich befanden, eine, wie Stalin schon in seiner Rede vom 3. Juli 1941 aussprach, überaus günstige Situation, "ein ernstes Faktor von langer Dauer, auf dessen Grundlage sich die militärischen Erfolge der Roten Armee im Kriege gegen das faschistische Deutschland entwickeln müssen".

Deutschland hatte sich, so Stalin, "in den Augen der ganzen Welt als blutiger Aggressor entlarvt", aus welchem Grunde nach Stalin "die besten Menschen Europas, Amerikas und Asiens ... der Sowjetregierung ihre Sympathien entgegenbringen, die Handlungsweise der Sowjetregierung billigen und erkennen, daß unsere Sache gerecht ist ... "

Von nun an gab es nur noch zwei klar voneinander geschiedene Kriegsparteien, die Angreifer, mit Deutschland an der Spitze, und die Angegriffenen, deren sichtbarstes Opfer jetzt ironischerweise die Sowjetunion geworden war. Diese günstige politische Lage wußte die Sowjet-

führung vom ersten Kriegstage an in einer noch nicht dagewesenen Hemmungslosigkeit auszunutzen, indem sie nun auch die Propaganda als Waffe voll in den Dienst der Kriegsanstrengungen stellte.<<

Kriegsvorbereitungen für den deutsch-sowjetischen Ostkrieg

Stalin wurde am 1. Juli 1940 durch den britischen Botschafter Stafford Cripps aufgefordert, gegen die Deutschen in den Krieg einzutreten (x041/105). Stalin lehnte Churchills Forderungen jedoch kommentarlos ab. Für Stalin war die Kriegsteilnahme in jenen Tagen kein Thema, denn Stalin benötigte unbedingt einen deutschen Angriff gegen die Sowjetunion, um die geplante Expansion nach Westeuropa zu begründen und zu verwirklichen.

Zu diesem Zeitpunkt war die Rote Armee außerdem noch nicht kriegsbereit. Die sowjetische Rüstungsindustrie lief zwar schon seit Jahren "auf Hochtouren", aber den sowjetischen Streitkräften fehlten in erster Linie ausgebildete Kampftruppen-Offiziere. Allein bei den blutigen "Säuberungen" der Jahre 1937/38 hatte Stalin über 50 % aller sowjetischen Regimentskommandeure, fast alle Brigade-, Divisions- und Korpskommandeure, Militärbezirkskommandanten sowie altgediente, kampferfahrene Offiziere der Roten Armee als "Feinde des sowjetischen Volkes" liquidieren lassen (x041/202).

Trotz größter Anstrengungen konnten die Sowjets diese fehlenden Offiziere bis zum deutschen Angriff (1941) nicht mehr ausreichend ergänzen, so daß die Rote Armee in der Anfangsphase des Ostkrieges katastrophale Niederlagen hinnehmen mußte.

Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk Band IV berichtete später über das ausgeprägte Mißtrauen zwischen Stalin und Hitler (x069/183-184): >>... Da die Finnen unerwartet harten Widerstand leisten und die Westmächte sich schließlich zu ihren Gunsten einzumischen drohen, schließt Stalin mit Finnland einen verhältnismäßig glimpflichen Frieden.

Während des Frankreichfeldzuges zwingt Stalin die baltischen Staaten, russische Truppen aufzunehmen. Bald danach beantragen sie "freiwillig" ihre Eingliederung in die Sowjetunion. Am Ende des Frankreichfeldzuges muß Rumänien Bessarabien abtreten. Stalin fordert auch die Nordbukowina und geht damit über die Grenze hinaus, die Hitler ihm zugestehen wollte. Er läßt außerdem in den neugewonnenen Gebieten auffällig viele Truppen aufmarschieren. Er traut seinem Vertragspartner nicht.

Möglicherweise wartet er auch - eingedenk eines Planes von Lenin - auf den Augenblick, wo die "kapitalistischen" Staaten sich gegenseitig so erschöpft haben, daß die Rote Armee ihren Siegeszug bis an den Atlantik antreten kann. Noch ist allerdings dieser Augenblick noch nicht gekommen, und es erscheint nicht ratsam, die von den bisherigen Kämpfen kaum geschwächte deutsche Wehrmacht anzugreifen.

Hitler jedenfalls empfindet die Sowjetunion als eine Bedrohung in seinem Rücken. Bald nach dem Frankreichfeldzug äußert er zu einem seiner Generale: "Es ist kein Zweifel mehr, England hofft auf diesen Festlanddegen, sonst hätte es nach Dünkirchen den Kampf eingestellt. Unter der Hand oder unter der Decke sind sicher schon Vereinbarungen getroffen. Eines Tages werden wir eiskalt erpreßt oder angegriffen."<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über Stalins Kriegspläne (x046/32-33): >>... Auf der materiellen Grundlage einer gigantischen und sich immer schneller entwickelnden Kriegsrüstung hatte die Rote Armee eine einseitig auf den Angriffsgedanken zugeschnittene abenteuerliche Kriegstheorie hervorgebracht. Charakteristisch für diese Lehre vom Kriege war die Aufhebung des Begriffs eines 'Angriffskrieges' wie auch des eines 'ungerechten' Krieges, sofern nur die Sowjetunion als Kriegspartei auftrat. Schon Lenin hatte verkündet, es komme nicht darauf an, wer als erster angreife, sondern auf die Ursachen eines Krieges, auf seine Ziele und auf die Klassen, die ihn führten.

Für Lenin und Stalin war ein jeder Angriffskrieg der Sowjetunion gegen jedes beliebige Land

Auch Major Ornučkov (11. Panzerdivision) war "fest davon überzeugt, daß die russische Armee nicht zu schlagen sei". Er erklärte am 6. August 1941: "Nach der für die Rote Armee entwickelten Propaganda konnte das russische Volk auch das größte Vertrauen zu seiner Wehrmacht haben. Militärzeitschriften, Presse, Kino und Rundfunk betonten immer wieder den gewaltigen Ausbau der Panzer und Luftwaffe." ...<<

Der deutsche Historiker Walter Post berichtete später in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 7/8 - 2001 über den deutsch-sowjetischen Konfrontationskurs in den Jahren 1940/1941 (x853/...): >>... Durch Stalins Politik, einen Nichtangriffsvertrag mit Deutschland abzuschließen und es wirtschaftlich in entscheidender Weise zu unterstützen, war ein Kräftegleichgewicht zwischen dem Deutschen Reich sowie England und Frankreich entstanden. Damit bestanden gute Voraussetzungen für den von Stalin gewünschten langen Abnutzungskrieg zwischen Faschisten und kapitalistischen Imperialisten. Aber diese Erwartungen sollten sich nicht erfüllen.

Am 10. Mai 1940 begann die deutsche Frühjahrsoffensive gegen Frankreich, die nach nur 40 Tagen mit einem überwältigenden deutschen Sieg endete. Die Wehrmacht war zu diesem Zeitpunkt der französischen Armee materiell noch immer leicht unterlegen, aber die deutsche Führung hatte mit dieser Offensive operativ alles auf eine Karte gesetzt, quasi Vabanque gespielt - und gewonnen.

Der rasche deutsche Sieg machte alle Berechnungen Stalins zunichte. Deutschland ging aus diesem Konflikt nicht geschwächt, sondern, da es nun faktisch den europäischen Kontinent vom Atlantik bis zur sowjetischen Grenze beherrschte, erheblich gestärkt hervor.

Die Sowjetunion hatte im Winter 1939/40, während im Westen militärische Untätigkeit herrschte, einen Krieg gegen Finnland geführt. Im Juni 1940, noch während des Frankreichfeldzuges, marschierte die Rote Armee in den Baltischen Staaten und in Bessarabien ein, womit sich der sowjetische Machtbereich näher an die rumänischen Ölfelder und damit die deutsche Ölversorgung heranschob.

Das militärische Kräfteverhältnis in Osteuropa betrug im Juli 1940, also unmittelbar nach dem Frankreichfeldzug, etwa sechs deutsche und 27 rumänische Divisionen gegen 141 Großverbände (113 Divisionen und 28 mot.-mech. Brigaden) der Roten Armee. Die deutsche Führung befaßte sich zu dieser Zeit in erster Linie mit Plänen für eine Landung in England, betrachtete aber die sowjetische Politik mit zunehmendem Mißtrauen. Die brutale Sowjetisierung des Baltikums, die von Massenverhaftungen und Deportationen begleitet wurde, und die ständig wachsende Stärke der Roten Armee gaben Anlaß zur Sorge.

Anfang Juli 1940 traf der neue britische Botschafter in Moskau, Sir Stafford Cripps, zu Gesprächen mit Molotow und Stalin zusammen, und versuchte, die Sowjetunion für einen Bündniswechsel auf die Seite Großbritanniens zu gewinnen. Stalin und Molotow zeigten sich an den Vorschlägen von Cripps interessiert.

Die deutschen Nachrichtendienste konnten den Inhalt dieser Geheimgespräche in Erfahrung bringen, und Hitler war auf das höchste beunruhigt, denn es zeichnete sich eine Koalition England - USA - Sowjetunion ab, die Deutschland zu erdrücken drohte. Bei einer Besprechung auf dem Berghof am 31. Juli 1940 befahl Hitler seinen Militärs, Operationsstudien für einen Feldzug gegen die Sowjetunion auszuarbeiten. Die Planungen wurden in den folgenden Monaten aber ohne besonderen Nachdruck vorangetrieben.

Im Verlauf des Sommers übte die Sowjetunion wieder verstärkt Druck auf Finnland und Rumänien aus. Dies mußte Moskau unvermeidlich in einen Interessenkonflikt mit Berlin bringen, da die deutsche Wehrwirtschaft in hohem Grade vom finnischen Nickel und rumänischen Erdöl abhängig war.

Trotz der wachsenden Spannungen hoffte Hitler, eine Erneuerung des deutsch-sowjetischen Interessenausgleichs bewerkstelligen zu können. Mit diesem Ziel vor Augen lud Hitler den

Am 25. November 1940 scheiterten die deutsch-sowjetischen Verhandlungen über den Dreimächtepakt-Beitritt der UdSSR und die Aufteilung der zukünftigen Weltherrschaft.

Da sich Hitler und Stalin nicht einigen konnten, wurden die Gespräche nicht mehr fortgesetzt. Die sowjetische Expansionspolitik in Rumänien und Bulgarien verstärkten anschließend die deutsch-sowjetischen Spannungen. Hitler geriet gegenüber der Sowjetunion allmählich in Zugzwang (x090/283).

Hitler unterzeichnete schließlich am 18. Dezember 1940 die Weisung Nr. 21 "Fall Barbarossa" (x106/79): >>... Die deutsche Wehrmacht muß darauf vorbereitet sein, auch vor der Beendigung des Krieges gegen England, Sowjetrußland in einem schnellen Feldzug niederzuwerfen. Das Heer wird hierfür alle verfügbaren Verbände einzusetzen haben mit der Einschränkung, daß die besetzten Gebiete gegen Überraschungen gesichert sein müssen. ...

Der Schwerpunkt des Einsatzes der Kriegsmarine bleibt auch während eines Ostfeldzuges eindeutig gegen England gerichtet.

Den Aufmarsch gegen Sowjetrußland werde ich gegebenenfalls 8 Wochen vor dem beabsichtigten Operationsbeginn befehlen. Vorbereitungen, die eine längere Anlaufzeit benötigen, sind, soweit noch nicht geschehen, schon jetzt in Angriff zu nehmen und bis zum 15.4.41 abzuschließen. ...

Die im westlichen Rußland stehende Masse des russischen Heeres soll in kühnen Operationen unter weitem Vortreiben von Panzerkeilen vernichtet, der Abzug kampfkraftiger Teile in die Weite des russischen Raumes verhindert werden.

In rascher Verfolgung ist dann eine Linie zu erreichen, aus der die russische Luftwaffe, reichsdeutsches Gebiet nicht mehr angreifen kann. Das Endziel der Operation ist die Abschirmung gegen das asiatische Rußland auf der allgemeinen Linie Wolga - Archangelsk. So kann erforderlicher Weise das letzte Rußland verbleibende Industriegebiet am Ural durch die Luftwaffe ausgeschaltet werden.<<

Stalin informierte die Armeeführer der Roten Armee Ende Dezember 1940, daß mit einem baldigen Angriff der deutschen Wehrmacht gegen die Sowjetunion zu rechnen sei (x264/28).

Der deutsche Historiker Walter Post berichtete später in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 7/8 - 2001 über die sowjetischen Vorbereitungen und Planungen für den Krieg gegen Deutschland (x853/...): >>... Die Sowjetunion bereitete sich seit dem Herbst 1939 systematisch auf einen Krieg vor, die Rüstungsproduktion lief auf vollen Touren. Zwischen dem 1. September 1939 und dem 22. Juni 1941 wuchs die Rote Armee von 1,4 Millionen auf über 5 Millionen Mann an.

Nach der Niederlage Frankreichs legten der damalige Generalstabschef Schaposchnikow und der Volkskommissar für Verteidigung Timoschenko eine ausführliche Analyse über die möglichen militärischen Gegner der Sowjetunion sowie über die eigenen Kräfte vor. Am 1. August 1940 wurde Schaposchnikow als Generalstabschef von Armeegeneral Merezkow abgelöst.

Ausgehend von der Kräfteanalyse Schaposchnikows arbeitete der Chef der Operationsabteilung im Generalstab, Wassilewski, im Auftrag Merezkows und Timoschenkos einen Operationsentwurf aus, der am 18. September 1940 fertiggestellt und anschließend Stalin zur Begutachtung vorgelegt wurde. Dieses Dokument trug den Titel "Überlegungen hinsichtlich der Grundlagen des strategischen Aufmarschs der Streitkräfte der Sowjetunion im Westen und im Osten für die Jahre 1940 und 1941."

Darin wurden alternativ zwei verschiedene Operationen vorgetragen:

"Die Hauptkräfte der Roten Armee im Westen können - in Abhängigkeit von der jeweiligen Lage - entwickelt werden entweder:

südlich von Brest-Litowsk, um mit einem machtvollen Schlag in den Frontabschnitten Lublin und Krakau und weiter Richtung Breslau schon in der ersten Phase des Krieges Deutschland

von den Balkanstaaten abzuschneiden, es so seiner wichtigsten wirtschaftlichen Fundamente berauben und mit Entschiedenheit auf die Balkanstaaten in der Frage ihrer Teilnahme am Krieg einzuwirken; oder nördlich von Brest-Litowsk mit dem Auftrag, einen Schlag gegen die Hauptkräfte der deutschen Armee innerhalb der Grenzen von Ostpreußen zu führen und letzteres zu erobern."

Für den Kampf gegen Deutschland und seine Verbündeten waren 176 Divisionen und 15 Panzerbrigaden vorgesehen. Diese sollten in drei Fronten (das sowjetische Gegenstück zur deutschen Heeresgruppe) gegliedert werden, die Nordwestfront, die Westfront und die Südwestfront.

Sollte sich die politische Führung für die südliche Operation entscheiden, so sollte der Hauptschlag durch die Südwestfront aus der Westukraine geführt werden, für die ein Kräfteumfang von 6 Armeen mit insgesamt 88 Divisionen geplant war. Dabei sollte sie zusammen mit dem linken Flügel der Westfront (die aus dem westlichen Weißrußland vorstieß) zunächst die deutschen Kräfte im Raum Warschau - Lublin einschließen und vernichten, um anschließend durch Südpolen in den Raum Breslau vorzustoßen. Wörtlich hieß es:

"Der Stoß unserer Kräfte in Richtung Krakau, Breslau gewinnt, indem er Deutschland von den Balkanstaaten (und damit den Öl- und Getreidezuführen) abschneidet, außerordentliche politische Bedeutung."

Dagegen wurde Ostpreußen nur als ein zweitrangiges strategisches Ziel angesehen. Von diesem Dokument wurde Anfang der neunziger Jahre nur eine gekürzte Fassung publiziert. In einer kürzlich veröffentlichten vollständigen Fassung ist auch die Planung für einen Krieg gegen Japan in der Mandschurei enthalten. Tatsächlich plante der sowjetische Generalstab, gegen Deutschland und Japan gleichzeitig einen Offensivkrieg zu führen. Am 14. Oktober 1940 wurde dieser Operationsentwurf von Stalin gebilligt.

Am 18. Dezember hatte Hitler die "Weisung Barbarossa" unterzeichnet. Dank der guten Arbeit der sowjetischen Nachrichtendienste war diese Tatsache nur elf Tage später dem Moskauer Generalstab bekannt, der auch in den folgenden Monaten über die deutschen Kriegsvorbereitungen gut unterrichtet war. So wurde u.a. vor kurzem in Moskau ein Dokument des Chefs des Nachrichtendienstes der Roten Armee, Generalleutnant Golikow, vom 11. März 1941 veröffentlicht, das detaillierte Angaben über die deutsche Rüstung enthält.

Dabei fällt allerdings auf, daß der personelle wie der materielle Umfang der deutschen Wehrmacht erheblich übertrieben wird. Möglicherweise hat der sowjetische Generalstab mit Absicht weit überhöhte Zahlen genannt, um vom Politbüro größere Mittel für die eigene Rüstung bewilligt zu bekommen. Je näher allerdings der Krieg rückte, desto mehr näherten sich die Stärkeangaben des Moskauer Generalstabs über die deutsche Wehrmacht der Realität an.

Anfang Januar 1941 führte der sowjetische Generalstab eine Stabsübung auf Karten durch, bei der die Eroberung von Königsberg (die "nördliche Operation") und Budapest (die "südliche Operation") durchgespielt wurde.

Beim Planspiel der nördlichen Operation führte Armeegeneral Schukow die "Westlichen", also die deutsche Seite. Schukow konnte den Angriff der "Östlichen" zum Stehen bringen und zu einem erfolgreichen Gegenangriff übergehen.

Dagegen verlief das Planspiel der südlichen Operation wie erwartet und endete mit der Einnahme von Budapest.

Stalin war von Schukows Leistungen so beeindruckt, daß er ihn zum neuen Generalstabschef ernannte.

Schukow und Timoschenko beauftragten Generalmajor Wassilewski sofort mit der Überarbeitung der vorhandenen Operationsentwürfe und schlugen Stalin am 11. März 1941 vor, die Variante der nördlichen Operation gegen Ostpreußen fallen zu lassen, da es hier bei der Durchführung des Kriegsspiels vom Januar Schwierigkeiten gegeben hatte.

Am 12. Februar 1941 genehmigte die Sowjetregierung einen Mobilmachungsplan, der ein Truppenaufgebot von 9 Millionen Mann, 37.800 Panzern und 22.200 Kampfflugzeugen vorsah, womit die Rote Armee eine überwältigende Überlegenheit über Deutschland und seine Verbündeten erlangt hätte. Diese Zahlen waren keineswegs utopisch, die Sowjetunion war im Verlauf des Jahres 1941 (die Zeit nach Kriegsbeginn mit eingeschlossen) tatsächlich in der Lage, Kräfte in annäherndem Umfang zu mobilisieren.

Am 5. Mai 1941 hielt Stalin im Kreml vor den Absolventen der Militärakademien eine wichtige Rede. Stalin sprach von den enormen Fortschritten in der Modernisierung der Roten Armee, die jetzt 300 Divisionen umfasse, von denen ein Drittel motorisiert sei; in der deutschen Armee habe sich dagegen Selbstzufriedenheit und Stagnation breitgemacht, sie sei keineswegs unbesiegbar.

Im weiteren Verlauf des Empfangs brachte Stalin drei Trinksprüche aus; beim letzten Trinkspruch erklärte er laut den Tagebuchaufzeichnungen Georgi Dimitroffs:

"Unsere Politik des Friedens und der Sicherheit ist gleichzeitig eine Politik der Kriegsvorbereitung. Es gibt keine Verteidigung ohne Angriff. Man muß die Armee im Geist des Angriffs erziehen. Man muß sich auf den Krieg vorbereiten.

Knapp drei Wochen vor Beginn des deutschen Angriffs fiel in Moskau eine weitere wichtige politische Entscheidung. Am 4. Juni beschloß das Politbüro, eine Schützendivision aus ehemaligen polnischen Staatsbürgern aufzustellen.

Dieser Verband, dessen Aufstellung von Marschall Timoschenko beantragt worden war, sollte den Kern einer polnischen "Befreiungsarmee" bilden, deren Auftrag darin bestand, hinter den Angriffsspitzen der Südwestfront aus dem Raum Lemberg vorzugehen und politische Agitation unter der Bevölkerung Polens zu treiben.

Der sowjetische Aufmarsch war zu diesem Zeitpunkt bereits in vollem Gange; im April und Mai wurden nahezu 800.000 Reservisten einberufen und die Truppen der westlichen Militärbezirke praktisch auf Kriegsstärke gebracht.

Schukow und Timoschenko machten sich zunehmend Sorgen über Umfang und Tempo des deutschen Aufmarschs. Mitte Mai legten sie Stalin einen neuen Operationsplan vor, der wie die vorhergehenden von Wassilewski ausgearbeitet worden war und den Titel trug: "Erwägungen für den strategischen Aufmarschplan der Streitkräfte der Sowjetunion für den Fall eines Krieges mit Deutschland und seinen Verbündeten."

Im Jahre 1967 erklärte der spätere Marschall Wassilewski in einem Interview, daß Stalin die wichtigsten Thesen der "Erwägungen" gebilligt habe."

Nach einer Analyse des deutschen Aufmarschs heißt es in diesem Dokument:

"Im gesamten kann Deutschland mit seinen Verbündeten gegen die Sowjetunion 240 Divisionen aufmarschieren lassen.

Wenn man in Betracht zieht, daß Deutschland sein Heer mit eingerichteten rückwärtigen Diensten mobil gemacht hält, so kann es uns beim Aufmarsch zuvorkommen und einen Überraschungsschlag führen. Um dies zu verhindern und die deutsche Armee zu zerschlagen, erachte ich es für notwendig, dem deutschen Kommando unter keinen Umständen die Initiative zu überlassen, dem Gegner beim Aufmarsch zuvorzukommen und das deutsche Heer dann anzugreifen, wenn es sich im Aufmarschstadium befindet, noch keine Front aufbauen und das Gefecht der verbundenen Waffen noch nicht organisieren kann ...

Als erstes strategisches Ziel haben die Truppen der Roten Armee die Hauptstreitkräfte des deutschen Heeres, die südlich Demblin aufmarschiert sind, zu vernichten und bis zum 30. Tag der Operation die allgemeine Frontlinie Ostrolenka, Fluß Narew, Lodz, Kreuzburg, Oppeln und Olmütz zu erreichen, um:

a) den Hauptschlag mit den Kräften der Südwestfront in Richtung Krakau, Kattowitz zu führen und somit Deutschland von seinen südlichen Verbündeten abzuschneiden;

b) den Nebenschlag mit dem linken Flügel der Westfront in Richtung Siedlez, Demblin zu führen, um die Kräftegruppierung um Warschau zu binden und die Südwestfront bei der Vernichtung der feindlichen Kräftegruppierung zu unterstützen;

c) gegen Finnland, Ostpreußen, Ungarn und Rumänien eine beweglich geführte Verteidigung zu führen, um bei günstiger Lage zur Führung eines Schlages gegen Rumänien bereit zu sein." Die Stärke der Landstreitkräfte der Roten Armee gaben Schukow und Timoschenko mit 303 Divisionen an. Von diesen sollten 85 Prozent im Westen zum Einsatz kommen, darunter fast alle Panzer- und motorisierten Divisionen: 163 Schützendivisionen, 58 Panzerdivisionen, 30 motorisierte Divisionen und 7 Kavalleriedivisionen, insgesamt 258 Divisionen und 165 Fliegergeschwader.

Die zentrale Idee für die sowjetischen Operationen, ein Vorstoß aus der Westukraine durch Südpolen nach Schlesien, sowie ein gleichzeitiger Zangenangriff aus der Westukraine und aus Westweiß-Rußland zur Einschließung starker deutscher Kräfte im Raum Lublin - Warschau, geht auf den Plan vom 18. September 1940 zurück. Schukow, Timoschenko und Wassilewski erweiterten diese Grundidee um einen anschließenden Vorstoß aus dem Raum Krakau - Katowitz in nördlicher Richtung zur Ostsee, um möglichst viele deutsche Truppen in Polen und Ostpreußen abzuschneiden und zu vernichten.

Dank der Vergrößerung der Roten Armee konnten wesentlich stärkere Kräfte eingeplant werden, als dies im Spätsommer 1940 möglich gewesen war; für den Hauptangriff der Südwestfront waren nicht weniger als 8 Armeen mit 122 Divisionen vorgesehen.

General Watutin fügte in die "Erwägungen" ein, daß Südwestfront und Westfront zusammen ihren Angriff mit einer Stärke von 12 Armeen und 152 Divisionen gegen 100 deutsche Divisionen führen sollten.

Die Südwestfront sollte über fast die Hälfte aller Panzer- und mot. Divisionen verfügen, das waren etwa 7.000 einsatzbereite Panzer, doppelt soviel, wie die deutsche Wehrmacht für "Unternehmen Barbarossa" insgesamt einsetzte.

Ein Gelingen der sowjetischen Offensive mußte Deutschland in eine prekäre Lage bringen, denn nach der Abschneidung von den rumänischen Ölquellen und dem Verlust einer großen Zahl von Truppen und schweren Waffen in Polen und Ostpreußen würde es den Krieg nur noch unter größten Schwierigkeiten fortsetzen können. ...<<

Hitler teilte den höheren Wehrmachtbefehlshabern am 30. März 1941 mit, daß der Rußlandfeldzug ein rassenideologischer Vernichtungskrieg werden wird.

In diesem Vernichtungskrieg sollten bisherige völker- und kriegsrechtliche Normen nicht beachtet werden (x033/163): >>... (Daher müsse die deutsche Wehrmacht in diesem Feldzug vom Standpunkt des soldatischen Kameradentums abrücken. (Es handele sich um einen) Vernichtungskampf ...<<

Der Rußlandfeldzug sollte nach Hitlers Plänen keine "normale" militärische Auseinandersetzung werden, denn Hitler beabsichtigte, die Sowjetunion vollständig zu vernichten.

Während der Planung und Vorbereitung des deutsch-sowjetischen Krieges entwickelte das NS-Regime gezielte Hungerstrategien.

Moskau sollte vollständig verschwinden und dem Erdboden gleich gemacht werden (x113/114): >>Ich werde ein Staubecken dort anlegen. ...<<

Der unsinnige Versuch des NS-Regimes, weiteren Lebensraum im Osten zu erobern, führte später tatsächlich zu mörderischen Hunger- und Vernichtungsschlachten. In Stalingrad, Leningrad und in vielen anderen sowjetischen Städten verursachte Hitlers Vernichtungsstrategie unendliches Leid.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über den "Generalplan Ost" (x051/208-209): >>Generalplan Ost, Titel einer Denkschrift der Hauptabteilung Planung (Professor Meyer-Hetling) beim Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums über

"rechtliche, wirtschaftliche und räumliche Grundlagen des Ostaufbaus"; von Himmler in Auftrag gegeben und am 12.6.42 abgezeichnet.

Mitgearbeitet hatten auch Rosenbergs Ministerium für die besetzten Ostgebiete und das Rassenpolitische Amt der NSDAP, so daß der Generalplan Ost als offizielles Programm der nationalsozialistischen Eroberungs- und Besatzungspolitik angesehen werden kann: Danach sollten in den ersten 25 Jahren nach Kriegsende 31 Millionen Einwohner Polens, des Baltikums und der sowjetischen Westgebiete nach Sibirien abgedrängt und dezimiert werden, während die verbleibenden 14 Millionen, vor allem "eindeutschungsfähige" Balten und Ukrainer "nordischer oder dinarischer Rassenzugehörigkeit", mithelfen würden, die deutsche "Volkstumsgrenze" tausend Kilometer nach Osten zu verlegen. Sie waren als Arbeitssklaven für die Siedler gedacht, die aus dem Reich, volksdeutschen Gebieten in Südtirol, Rumänien oder Ungarn, aus Skandinavien, Holland und England in den Osten gehen und die eigentliche "Germanisierung" vollenden sollten.

36 Siedlungsschwerpunkte mit 20.000 Einwohnern, umgeben von einem Kranz von Dörfern, waren als Netz zur Erschließung und Kontrolle der neuen Marken geplant: "Ingermanland" um Leningrad, "Gotengau" mit der Krim, Memel-Narew-Gebiet, Generalgouvernement u.a.

Der Generalplan Ost, begründet mit einstiger germanischer Besiedlung der vorgesehenen Gebiete, sollte die "geopolitische Windrichtung" nach Osten umkehren und Hitlers Lebensraumsforderungen aus "Mein Kampf" erfüllen. Ein Lebensrecht für die "slawischen Untermenschen" war in diesem rassistischen Konzept nicht vorgesehen. Auch wenn wegen der wechselnden Kriegslage seine Verwirklichung über schmale Anfänge nicht hinauskam, prägte es doch die deutschen Besatzungspraktiken in den Reichskommissariaten Ostland und Ukraine und ließ die anfängliche Begeisterung der Bevölkerung für die Wehrmacht rasch in unversöhnlichen Haß gegen die Besatzer umschlagen.<<

Um Handlungsfreiheit gegenüber Nordamerika und für den Krieg gegen China zu erhalten, schloß Japan trotz der deutsch-japanischen Bündnisvereinbarungen am 13. April 1941 einen Neutralitätspakt mit der UdSSR (x040/68).

Dieser geheime sowjetisch-japanische Nichtangriffspakt gab Stalin die nötige Rückendeckung und entschied wahrscheinlich den deutsch-sowjetischen Ostkrieg im Winter 1941/42.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die japanischen Bündnisvereinbarungen von 1936 bis 1941 (x068/239-240): >>... Japan hatte 1936 den Antikominternpakt mit Deutschland unterzeichnet und am 27. September 1940 den Dreimächtepakt mit Deutschland und Italien. Andererseits schloß es aber auch am 13. April 1941 einen vierjährigen Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion und erstrebte ernsthaft, wenn auch erfolglos, eine Verbesserung seiner Beziehungen zu den USA. Diese reizten jedoch die Japaner immer mehr.

Am 26. September 1940 verhängt Roosevelt ein Embargo über die Ausfuhr von hochwertigem Schrott und Stahl. Davon ist Großbritannien ausgenommen, Japan aber besonders schwer getroffen. Am 5. November 1940 wird Roosevelt zum dritten Mal zum Präsidenten gewählt - was ohne Krieg kaum der Fall gewesen wäre. Und schon in seiner ersten Amtswoche spricht man im Kabinett über die Möglichkeiten eines Krieges mit Japan.

Natürlich wollte Roosevelt, ohnedies als "Internationalist" und "Wilsonianer" bekannt, in den isolationistisch gestimmten Staaten nicht als Kriegstreiber erscheinen. So geht er zunächst mit einer "Politik der Nadelstiche" vor, stellt er kaum annehmbare Bedingungen. Er fordert nicht nur eine Anerkennung der Politik der "Offenen Tür", sondern verlangt auch Japans völligen Verzicht auf China.

Derart verschärfen sich die Spannungen. Und als Japan am 24. Juli 1941 Indochina besetzt, werden in den USA zwei Tage darauf - es ist das Ende des japanisch-amerikanischen Handels - alle japanischen Vermögenswerte eingefroren, werden am selben Tag die bewaffneten

rium des Feindes zu verteidigen und ihm einen tödlichen Schlag zu versetzen. ...<<

Der freischaffende sowjetische Journalist Woldemar Weber berichtete später (im Jahre 1992) über das Verhalten der Roten Armee und Stalins Kriegspläne (x037/105-106): >>... Es gab kritische Artikel über den russischen Soldaten als Befreier ... Die Sensation, die am 6., 7. Januar (1992) in der Zeitung stand, ... die hat niemanden in Erstaunen versetzt. ... Man hat ein Papier veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß Stalin den Angriff auf Deutschland auf den 2. Juli terminiert hatte. Gut, Hitler hat vorher angefangen. Dem Text nach ist alles beim alten, die Deutschen haben die Sowjetunion überfallen. Aber zweifeln Sie daran, daß Stalin gezögert hätte, wenn er als Sieger hätte hervorgehen können?

Sie begreifen nicht mehr, was sie hören. es wundert sie nichts mehr. ...<<

Der deutsche Historiker Werner Maser ("Der Wortbruch") wies später anhand von geheimen sowjetischen Dokumenten nach, wie akribisch und synchron die beiden Diktatoren Hitler und Stalin in jener Zeit die gegenseitige Vernichtung planten und vollstreckten. Aufgrund dieser geheimen sowjetischen Dokumente kam Hitlers "Fall Barbarossa" Stalins "Operation Gewitter" nur einige Tage zuvor.

Der deutsche Historiker Alexander Demandt berichtete später über Stalins Kriegspläne (x283/221): >>... Seit Beginn der dreißiger Jahre hatte Stalin in gigantischem Umfang aufgerüstet. Er rechnete fest mit einem Krieg gegen Deutschland, daß er keineswegs vernichten, sondern dem Sozialismus nutzbar machen und als Rammbock gegen den Kapitalismus einsetzen wollte. Ob dies nach einem gelungenen Verteidigungskrieg hätte geschehen sollen – wie es dann ja wirklich kam – oder ob er wenig später selbst angegriffen hätte, bleibt offen.

In seinen Äußerungen ist das Wort "Angriff" mehrfach gefallen. Als Mann der Tat – Hitler nannte ihn respektvoll einen "Tiger" – hätte er den Verteidigungsfall nicht abwarten, dem Feinde die Initiative nicht überlassen dürfen. Angenommen, Deutschland hätte nicht angegriffen. Hätte Stalin dann frei nach Jesaja 2,4 die Schwerter in Pflugscharen verwandelt?

Hitler jedenfalls war von Stalins Angriffsplan persönlich überzeugt und bemerkte am 18. Mai 1942 in der Wolfsschanze stolz, dem zugekommen zu sein. ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über Stalins Kriegspläne (x046/34-43): >>Stalin hielt eine Auseinandersetzung mit Deutschland seit Frühjahr 1940 für unvermeidlich, und im Bewußtsein der wachsenden Stärke der Roten Armee und der sich verschlechternden Lage des Reiches nahm er die Ausmusterung der Absolventen der Militärakademien am 5. Mai 1941 zum Anlaß, um vor der Führung der Armee und einem breiten militärischen Auditorium zu verkünden, daß angesichts der inzwischen erreichten Überlegenheit der Sowjetarmee nunmehr der Zeitpunkt gekommen sei, um, so wörtlich "von der Verteidigung zur Kriegspolitik von Angriffsoperationen überzugehen".

Welche Bedeutung diese Rede Stalins für die von ihm gehegten aggressiven Absichten zukommt, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß seine Worte der Öffentlichkeit entgegen sonstigen Geflogenheiten vorenthalten wurden und der Text seiner Rede in zentralen Parteiarchiven verschwand. Stalinistische Desinformatoren wie der berühmte General Golikov und der Journalist Bezymenskij hatten frühzeitig irreführende Versionen in Umlauf gesetzt, die Eingang besonders in der westdeutschen Geschichtsschreibung fanden und hier als Beweis für die angeblich friedfertigen Absichten Stalins herhalten mußten.

Im Zuge der veränderten politischen Zustände in Rußland nach dem Ende der Sowjetunion ließ sich freilich nicht verheimlichen, daß neben der jetzt im sogenannten Präsidentenarchiv verwahrten und weiterhin unzugänglichen Originalfassung der Rede Stalins eine Kurzfassung ... existiert, die dem Suchenden unter gewissen Voraussetzungen zugänglich ist.

... Es blieb dem Bonner Historiker Alexander Fischer vorbehalten, in einem Gedenkartikel der renommierten FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG, anläßlich der fünfzigsten Wiederkehr des Tages des Angriffs auf die Sowjetunion, die irreführende Version Bezy-

4.) Der Kriegsbeginn steht in nicht allzu ferner Zeit bevor.

5.) Ausführungen über die großen Siegesaussichten der Sowjetunion im Krieg gegen Deutschland."

Gehlen fügte hinzu: "Einer der drei Berichte enthielt die bemerkenswerte Äußerung, daß der mit Deutschland bestehende Friedensvertrag 'nur eine Täuschung und ein Vorhang sei, hinter dem man offen arbeiten könne'."

Oberst i.G. Gehlen nahm Bezug auf Äußerungen gefangengenommener Sowjetoffiziere in einer anderen Quelle, nach denen Stalin im Mai 1941 Pläne gegen Deutschland geschmiedet und einem Kreise von Offizieren gegenüber geäußert habe, jetzt oder nie sei die Gelegenheit, den Kapitalismus zu liquidieren, der Hauptgegner in diesem Kampf werde Deutschland sein.

Der alarmierende Inhalt der Stalinrede ist durch Veröffentlichungen des Botschaftsrates Hilger und des britischen Korrespondenten in Moskau Alexander Werth in den Jahren nach dem Kriege aber längst auch einem breiteren Publikum bekanntgeworden. ...

Hilger hatte drei in Gefangenschaft geratene höhere sowjetische Offiziere, Teilnehmer an der Veranstaltung im Kreml, befragt, die in ihren Schilderungen fast wörtlich übereinstimmten, obwohl sie keine Gelegenheit gehabt hatten, sich miteinander zu verständigen. ...

Nach den Informationen, die Werth nach Kriegsausbruch zugespielt worden waren, habe Stalin erklärt, es sei notwendig, den Krieg mit Deutschland bis zum Herbst hinauszuzögern, weil es für einen deutschen Angriff dann zu spät sei. Der Krieg mit Deutschland werde aber 'fast unvermeidlich' 1942 stattfinden und zwar unter viel günstigeren Bedingungen. Je nach der internationalen Situation werde die Rote Armee "entweder einen deutschen Angriff erwarten, oder sie wird die Initiative zu ergreifen haben".

Ausdrücklich hob Werth hervor, alle seine Informationen hätten "in den Grundzügen und vor allem in einem der wichtigsten Punkte" übereingestimmt, in "Stalins Überzeugung, daß der Krieg fast unvermeidlich 1942 ausgefochten werde, wobei die Russen möglicherweise die Initiative zu ergreifen haben werden". Es wird zu zeigen sein, daß Stalin den Termin des Kriegsbeginnes von 1942 offenkundig auf das Jahr 1941 vorgezogen hatte.

Schließlich hat auch der Stalinbiograph, Generaloberst Professor Volkogonov, die Rede Stalins, die in 'Kriegsdrohungen gegen Deutschland' gipfelte, in treffenden Worten wiedergegeben. Nach Volkogonov war Stalin "aufrichtig wie sonst selten und sprach über vieles, was ein Staatsgeheimnis darstellte". Es war jedoch weniger Aufrichtigkeit als vielmehr der Alkohol, der seine Zunge gelöst hatte, nach dem russischen Sprichwort: 'Was einer betrunken auf der Zunge hat, das hat er nüchtern im Kopf.'

Denn wie Augenzeugen berichten, war er 'in vorgerückter Stunde' bereits stark alkoholisiert. Volkogonov faßte die Rede vom 5. Mai 1941 folgendermaßen zusammen: "Der Vozd' (Führer) machte unmißverständlich klar: Der Krieg ist in Zukunft unausweichlich. Man muß bereit sein zur bedingungslosen Zerschlagung des deutschen Faschismus". "Der Krieg wird auf dem Territorium des Gegners geführt und der Sieg mit geringen Opfern errungen werden."

Die Rede vom 5. Mai 1941, in der Stalin seine Angriffsabsichten offenbarte, bedeutete aber nur die Fortsetzung einer Rede des 'Genossen Stalin' vom 13. Januar 1941 vor höheren Truppenkommandeuren und einer weiteren Rede vom 8. Januar 1941 vor höheren Luftwaffenoffizieren, beide gehalten im Zentralkomitee, die schon ganz ähnliche Gedanken verraten hatten. Dem erbeuteten Tagebuch des bei Lochvica gefallenen Majors des NKVD Murat aus dem Stabe der 21. Armee lassen sich einige Kernpunkte entnehmen.

Demnach hatte Stalin von einem 'kultivierten Gegner', nach dem damaligen Sprachgebrauch der Führung der Roten Armee also von Deutschland, und von 'Angriffsoperationen' gesprochen, die beginnen könnten, wenn man eine zweifache Überlegenheit besitze. "Eine zweifache Überlegenheit ist Gesetz, eine stärkere noch besser", so Stalin am 13. Januar 1941: "Das Spiel nähert sich den kriegerischen Operationen." "Wenn 5.000 Flugzeuge alles zerstören, dann

und erhabener aus diesem Krieg hervorgehen ...<<

25.12.1941

Generaloberst Guderian (Oberbefehlshaber der 2. deutschen Panzer-Armee) wird am 25. Dezember 1941 von Hitler entlassen. Guderians Nachfolger wird General Schmidt.

28.12.1941

In der Hafenstadt Feodosia (Halbinsel Krim) landen am 28. Dezember 1941 überraschend starke sowjetische Truppen, so daß die 46. deutsche Infanterie-Division fluchtartig den Rückzug antreten muß.

Etwa 160 Schwerverwundete, die damals in den deutschen Lazaretten zurückbleiben, werden später durch Rotarmisten getötet (x029/308).

Der sowjetische Oberst Pankratow, Kommandeur des 168. Kavallerieregiments, befiehlt am 28. Dezember 1941 (x029/290): >>Es haben sich in letzter Zeit Fälle ereignet, in denen seitens von Offizieren deutsche faschistische Kriegsgefangene nicht beim Stabe des Regiments abgeliefert, sondern auf der Stelle erschossen worden sind, so daß die Möglichkeit entfiel, sich vom Zustand des Gegners ein Bild zu machen.

Ich befehle: Alle gemachten Kriegsgefangenen sind unter persönlicher Verantwortung der Führer von Unterabteilungen und politischen Leitern bei Regimentsstab anzuliefern.<<

30.12.1941

Generaloberst Eremenko (sowjetischer Oberbefehlshaber der 4. Stoßarmee) erteilt am 30. Dezember 1941 folgenden Tagesbefehl (x046/261-262): >>... Ich rufe alle Angehörigen der Armee auf, die Befehle des großen Führers und Heerführers, Genossen Stalin, in Ehren auszuführen und alle Okkupanten bis zum letzten zu vernichten und auszurotten.<<

Dezember 1941

Ein deutscher Wehrmachtssoldat der Ostfront schreibt im Dezember 1941 (x105/255): >>...

Wir sind auf Befehl einmarschiert, haben auf Befehl geschossen, schieben auf Befehl Kohldampf, sterben auf Befehl, marschieren auch auf Befehl wieder heraus. ...

Mit großer Wahrscheinlichkeit auch in der ursprünglich geplanten Richtung, nur ohne Waffen und unter anderer Führung. ...<<

1941

Der deutsche Historiker Gerhard Hümmelchen schreibt später über den "Rußlandfeldzug" im Jahre 1941 (x051/507-508): >>Rußlandfeldzug, Bezeichnung für den Kampf der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten gegen die Rote Armee 1941-45.

Nachdem England nicht zu bezwingen war, sollte der Rußlandfeldzug die Kriegsentscheidung bringen und zudem das Lebensraum-Konzept verwirklichen, das Hitler als "heiligste Mission meines Lebens" bezeichnete. Er deklarierte daher den Rußlandfeldzug als "Krieg zweier Weltanschauungen", in dem Ritterlichkeit und traditionelle soldatische Ehrbegriffe fehl am Platz seien (Kommissarbefehl, Einsatzgruppen). Ziel der Eroberung sollte die "rücksichtslose Germanisierung" sein, von der Hitler schon am 3.2.33 vor hohen Militärs gesprochen hatte und deren Details der Generalplan Ost enthielt.

Über den Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffsvertrag setzte sich Hitler ohne Bedenken hinweg, da er einem sowjetischen Überfall zuvorkommen müsse.

Die deutschen Vorbereitungen für einen Rußlandfeldzug hatten schon im Sommer 40 ("Aufbau Ost", 5.8.40) begonnen und waren mit Weisung Nr. 21 vom 18.12.40 (Fall "Barbarossa") konkret geworden: "In einem schnellen Feldzug" die Linie Archangelsk - Astrachan erreichen, ehe die UdSSR ihre riesigen Reserven von zwölf Millionen Soldaten mobilisieren könne.

Zum durch den Balkanfeldzug verzögerten Angriff ohne Kriegserklärung traten dann am 22.6.41 rund 75 % des deutschen Feldheeres (drei Millionen Mann mit 3.580 Panzern und Sturmgeschützen) in drei Heeresgruppen mit insgesamt 152 Divisionen an: Nord (Generalfeldmarschall von Leeb) mit Stoßrichtung baltische Länder und Leningrad, Mitte (General-

feldmarschall von Bock) in Richtung Minsk-Smolensk-Moskau und Süd (Generalfeldmarschall von Rundstedt) in Richtung Kiew - Dnjeprbogen. Dazu kam ab 2.7. die rumänische Armeegruppe Antonescu mit 15 Divisionen.

Der deutsche Angriff traf auf fünf sowjetische Heeresgruppen, formiert in 15 Armeen mit 149 Divisionen.

Die deutsche Luftwaffe bot in den Luftflotten 1, 2, 4 und 5 insgesamt 1.945 Bomber, Stukas, Zerstörer und Jäger auf, die Sowjetunion über 8.000 Maschinen.

Der Sommerfeldzug brachte den deutschen Armeen große Landgewinne: Baltikum, Weißrußland, Ukraine. In der Kesselschlacht von Bialystok und Minsk (bis 9.7.) gingen 324.000 sowjetische Soldaten in Gefangenschaft, bei Smolensk (bis 5.8.) weitere 310.000 und in der Doppelschlacht von Wjasma und Brjansk (bis 15.10.) sogar 673.000.

Die Erfolge verleiteten Hitler früh zur Annahme, der Rußlandfeldzug sei bereits gewonnen. Mit Befehl vom 14.7. verfügte er die Verlegung des Rüstungsschwerpunktes auf den U-Boot- und Flugzeugbau zu Lasten des Heeres.

Am 2.10. trat die Heeresgruppe Mitte zum Angriff auf Moskau an und kam so gut voran, daß die sowjetische Regierung am 16.10. die Stadt verließ und nach Kuibyschew ging.

Nach Einbruch des Winters, auf den das deutsche Heer nicht vorbereitet war, erlosch die deutsche Stoßkraft 27 km vor dem Kreml am 1.12. Bis zu diesem Tag hatte das Ostheer schon 158.773 Tote, 31.191 Vermißte und 563.082 Verwundete verloren, die Luftwaffe 2.093 Maschinen.

Sowjetische Winteroffensiven (ab 5./6.12.41) mit frischen sibirischen Kräften, die wegen des Sowjetisch-Japanischen Neutralitätspakts (13.4.41) in Fernost entbehrlich waren, forderten auf deutscher Seite schwere Opfer (21.808 Tote, 5.247 Vermißte, 75.169 Verwundete) und zwangen zur Aufgabe weiter Gebiete. ...<<

Der deutsch-sowjetische Ostkrieg im Jahre 1941

Der Rußlandfeldzug im Juni 1941 war damals das größte kriegerische Unternehmen der Weltgeschichte. Nie zuvor hatten sich bisher größere Mengen von hochgerüsteten Truppen bekämpft. In der Anfangsphase des Ostkrieges wurden die sowjetischen Truppen von der deutschen Wehrmacht auf der ganzen Linie zurückgedrängt. Während die deutsche Luftwaffe alle wesentlichen strategischen Verteidigungsstellungen der Sowjets sturmreif schoß und die Aufmarsch- und Rückzugsstraßen mit vernichtendem Feuer belegte, stürmten die deutschen Panzer- und Infanterietruppen unaufhaltsam vorwärts. In nur wenigen Tagen legten die deutschen Ostfront-Heeresgruppen 150-200 km zurück.

Im Verlauf der schnellen deutschen Angriffe verloren zahlreiche unerfahrene sowjetische Offiziere die Nerven und trafen katastrophale Fehlentscheidungen, die meistens mit dem Untergang von großen Armeeteilen endeten. Die Rote Armee mußte frühzeitig gewaltige Verluste hinnehmen. In den ersten Kriegswochen meldete das Oberkommando der deutschen Wehrmacht täglich neue Erfolge.

Die deutschen Panzertruppen drängten vielerorts derartig ungestüm vorwärts, daß nach erfolgreichen Kesselschlachten meistens keine Zeit blieb, um die sowjetischen Kriegsgefangenen hinter die Kampffront zu transportieren. Da man alle wichtigen Flußübergänge und strategischen Stellungen unbedingt ohne Zeitverlust nehmen mußte, zogen die deutschen Kampftruppen gewöhnlich mit langen Gefangenenkolonnen nach Osten.

Die Kampfkraft der sowjetischen Truppen war trotz der schweren Verluste zwar längst noch nicht gebrochen, aber die Sowjets wurden von den deutschen Truppen und ihren Verbündeten unentwegt auf breiter Front zurückgedrängt und gnadenlos nach Osten gejagt.

Da die deutschen Nachschubkolonnen diese rasante Geschwindigkeit natürlich nicht lange durchhalten konnten, entwickelten sich schon nach einigen Tagen erhebliche Nachschubpro-

bleme. Wegen der katastrophalen Straßenverhältnisse fielen zahlreiche Lastkraftwagen aus. An manchen Frontabschnitten konnten die Nachschubtransporte nur noch mit Pferdegespannen und Panjewagen durchgeführt werden. Die sowjetischen Eisenbahnstrecken mußten außerdem erst mühsam auf die deutsche Gleisbreite umgespurrt werden. In den "besten Kriegszeit" wurden zwar später täglich 50 Güterzüge abgefertigt, aber nur die deutsche "Heeresgruppe Mitte" benötigte z.B. täglich mindestens 120 Güterzüge, um die Versorgung mit Munition, Treibstoff und sonstigen Versorgungsgütern zu gewährleisten.

Während des schnellen Bewegungskrieges bekamen auch die rückwärtigen Sanitätseinheiten unentwegt große Probleme, den Anschluß zur kämpfenden Truppe zu halten. Die chirurgischen Behandlungsmöglichkeiten waren naturgemäß extrem eingeschränkt. Viele Schwerverwundete mit Bauch- oder Kopfschüssen wurden meistens nur noch zum Sterben "beiseite" gelegt.

Wochen- und monatelang marschierten die deutschen Truppen weiter nach Osten. Jeden Tag rollten die langen Fahrzeugkolonnen stundenlang über die holprigen, staubigen Straßen und Wege. Für die endlosen Marschkolonnen gab es täglich nichts anderes, als pausenlos zu marschieren. Von morgens bis abends wurde ununterbrochen marschiert, marschiert, marschiert! Zum Kämpfen hatte die Infanterie nur selten Gelegenheit. Der Hauptteil der Infanteristentätigkeit bestand zunächst lediglich im Marschieren.

Der endlose Marsch ging immer weiter in das Landesinnere der riesigen Sowjetunion. Im Feindesland wurden die deutschen Soldaten und ihre Verbündeten schon bald von einer bedrückenden Angst und unbeschreiblicher Panik erfaßt, wenn sie anhand ihrer Karten feststellten, daß man bereits mehr als 1.000 km von den deutschen Reichsgrenzen entfernt war. Die unvorstellbare Weite der sowjetischen Landschaften, endlos wogende Kornfelder, riesige Sonnenblumenfelder, unübersehbare Laubwälder, baumlose Steppen, fast undurchdringbare Urwälder und Sümpfe sowie die mächtigen Ströme verursachten bei den deutschen Soldaten zusehends Gefühle von grenzenloser Bestürzung und Verlorenheit.

Während der heißen Sommermonate saßen nur die Panzerfahrer im Panzer, denn die restliche Panzerbesatzung hielt sich trotz der "eisenhaltigen" Luft grundsätzlich außerhalb der Panzer auf. An den Lastkraftwagen hingen haufenweise Balken, Bretter und provisorische Knüppelteppiche, denn ständig mußte man tiefe Schlaglöcher abdecken oder unwegsame Sumpfgelände überqueren. Im Sommer herrschte eine extreme Hitze, aber die deutsche Infanterie marschierte trotz der unerträglichen Hitze und der dichten, kilometerlangen Staubwolken unverdrossen weiter. In manchen Urwäldern wateten die Infanteristen stellenweise stundenlang durch endlose Moorgebiete und versumpftes Gelände.

Alle Soldaten waren nach den wochenlangen Strapazen schwer gezeichnet. Überall sah man nur noch schweiß- und staubverkrustete Gesichter. Die Uniformen waren zwar dreckig und naß, aber sie mußten jeden Tag wieder am Körper trocknen. Trotz großer Hitze, Regen, Sturm und Staub marschierten die Infanteristen weiter nach Osten, in ein Land ohne Horizont und ohne Wiederkehr. Für ungezählte deutsche Landser wurde es ein endloser Marsch in den Tod.

Sowjetische Gastfreundschaft

In den meisten sowjetischen Dörfern wurden die Wehrmachtstruppen zunächst jubelnd als Befreier vom Stalin-Joch begrüßt. Überall an den Straßen, vor den ärmlichen Lehmhütten und hinter den morschen Bretterzäunen, standen begeisterte Einheimische und winkten den deutschen Soldaten mit Blumen zu. Oftmals betasteten neugierige Kinder die Uniformen der Soldaten. Die Ukrainer, Russen und andere Bürger der Sowjetrepubliken waren vielfach sehr ärmlich gekleidet und hungerten, aber trotzdem waren fast alle Völker der UdSSR außergewöhnlich gastfreundlich. In der Ukraine reichten deutschfreundliche Frauen und junge Mädchen den Landsern regelmäßig Brot und Salz. Zahlreiche ukrainische Frauen und Mädchen

boten freiwillig ihre Dienste an. Sie kochten den deutschen Soldaten das Essen und reinigten die Wäsche.

In den hart umkämpften Städten hielt sich der Jubel über die Befreiung naturgemäß in Grenzen. Infolge der vielen Todesopfer reagierte die sowjetische Zivilbevölkerung äußerst verbittert. In den menschenleeren Ortschaften war es oftmals unheimlich still. Die deutschen Soldaten sahen nicht selten sowjetische Propaganda-Plakate - wie z.B. deutsche Soldaten unter den Kolbenschlägen von Rotarmisten ihre Zähne ausspuckten.

Obleich sich die deutschen Soldaten in ihrer begrenzten Freizeit redlich bemühten, das Land und die Menschen kennenzulernen, blieben die Sowjetunion und die Wesensart der sowjetischen Völker - Ukrainer, Georgier, Kosaken, Russen, Asiaten usw. - für viele Deutsche geheimnisvoll, fremd und unheimlich.

Die UdSSR war nicht nur ein unendlich großes Land, sondern es war auch ein Land ohne Glocken und ohne Gott, aber nicht ohne Glauben. In diesem fremden Land "am Ende der Welt" erlebten die Landser manche seltsamen Ereignisse. Wenn die Wehrmachtsgeistlichen ihre Feldgottesdienste hielten, nahmen vielerorts Einheimische an den Gottesdiensten teil. Zahlreiche junge und alte Bürger der Ukraine knieten damals während der deutschen Feldgottesdienste vor den provisorischen Kirchen oder neben den erstaunten deutschen Soldaten und beteten in ihrer eigenen Landessprache. Nach den gemeinsamen Gottesdiensten ließen viele ukrainische Mütter sogar ihre Kinder von den deutschen Militargeistlichen taufen.

Der Rußland-Deutsche Woldemar Weber berichtete später über den deutschen Einmarsch (x037/105): >>... Die deutschen Truppen wurden in der Ukraine ... mit Salz und Brot empfangen. Diesen Empfang müssen sie vor dem Hintergrund des Terrors sehen. Die Sowjetmacht wurde so sehr gehaßt. Die Deutschen wurden zum Teil ja wie Befreier empfangen. Das schlug dann um, weil die Deutschen sich so furchtbar aufführten. ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann berichtete später über die Stimmung der sowjetischen Bevölkerung nach dem deutschen Einmarsch (x046/329-330): >>... Die deutsch sowjetische Auseinandersetzung, von jeder der beiden Mächte auf ihre Weise in den Formen eines Vernichtungskrieges geführt, würde den absoluten Tiefstand jahrhundertalter deutsch-russischer Beziehungen darstellen, wenn es nicht doch einen hoffnungsvollen Aspekt gegeben hätte. Wendet man den Blick zurück auf den Anfang des Krieges, so springt schon in die Augen, mit welcher Freundlichkeit große Teile der Bevölkerung, wenn auch nicht gerade in den großen Industriezentren, so doch sonst im allgemeinen auf dem flachen Lande, in den Städten und Dörfern, die deutschen Truppen empfangen hatten.

Das gilt für die baltischen Staaten und Ostpolen ebenso wie für Weißrußland und die Ukraine, aber auch für Großrußland bis weit über Smolensk hinaus, für die Krim und 1942 auch für den Kaukasus. "Je weiter man nach Osten kommt", so das Oberkommando des Heeres am 12. Juli 1941, "desto freundlicher scheint sich die Stimmung der Bevölkerung der deutschen Wehrmacht gegenüber, vor allem auf dem Lande, zu gestalten."

An nicht wenigen Stellen wurden die Deutschen geradezu als Befreier begrüßt. Aber selbst dort, wo das nicht direkt der Fall war, wo die Bevölkerung ihnen nur mit zurückhaltender Freundlichkeit oder abwartender Neugier begegnete, würde das der Sowjetdoktrin nicht minder widersprochen haben. Unberechtigte Requisitionen und teilweise auch Plünderungen und sonstige Übergriffe deutscher Soldaten, gegen die die Kommandobehörden im allgemeinen freilich einschritten, haben stellenweise wohl eine Ernüchterung herbeigeführt, ohne daß das gegenseitige Verhältnis hierdurch aber schon ernsthaft getrübt worden wäre.

Erst in weiterer Entwicklung sollte ein Umschwung in der Haltung der Bevölkerung eintreten. Er wurde bewirkt durch das Ausbleiben eines konstruktiven Besatzungsprogrammes und durch manche Unterdrückungsmaßnahmen ebenso wie durch die blindwütigen, auch Unbeteiligten in Mitleidenschaft ziehenden Versuche zur Bekämpfung des in kalter Berechnung eröff-

neten völkerrechtswidrigen Partisanen- und Freischärlerkrieges. Auch die Judenverfolgungen haben in manchen Kreisen der russischen Bevölkerung vielleicht einen tieferen Eindruck hinterlassen, als die Deutschen wohl meinten.

Es sollte allerdings hinzugefügt werden, daß die unter Militärverwaltung verbleibenden Heeres- und Armeegebiete trotz vieler Unbilden sich oft positiv von den unter Zivilverwaltung befindlichen Gebieten abhoben. Die im Kaukasus stehende Heeresgruppe A hatte auch politische Vollmachten erhalten, so daß sich die Verhältnisse zu den dort lebenden Minderheitenvölkern, zu den Kosaken, aber auch zu dem russischen Bevölkerungsteil, überaus positiv gestalteten. In Kaukasien waren mit deutscher Hilfe sogar Vorformen unabhängiger Staaten dieser Völker, einschließlich eines Kosakenstaates, im Entstehen begriffen. ...<<

Kampf auf Leben und Tod

Während der Anfangsphase der deutschen "Sommeroffensive" leisteten die überraschten Sowjets oft keinen nennenswerten Widerstand, sondern sie zogen sich zuerst ohne zähe Gegenwehr bzw. offene Kämpfe nach Osten zurück. Die sieggewohnten deutschen Soldaten unterschätzten deshalb ihre Gegner und merkten erst viel zu spät, daß die Sowjets kampfstärke Feinde waren und bereits seit Beginn des Ostfeldzuges einen "totalen Krieg" führten, denn die sowjetischen Propagandaexperten hatten die Rotarmisten frühzeitig zur gnadenlosen Kriegsführung aufgefordert.

In den ersten Wochen des Ostkrieges marschierten die deutschen Landser zunächst unaufhaltsam und siegesgewiß nach Osten, doch dieser Zustand sollte sich schon bald schlagartig ändern. Für Hunderttausende von Wehrmachtssoldaten wurde es ein bitterer und qualvoller Marsch, der letzten Endes tödlich endete. An der Ostfront schlug der Tod meistens unerwartet zu.

Der Tod kam plötzlich und völlig überraschend aus allen möglichen Richtungen und Verstecken. Manchmal hatten die deutschen Truppen tagelang keinen Feindkontakt und dann prasselten urplötzlich die Granaten und Kugeln ohne Vorwarnung von allen Seiten auf die verdutzten Landser ein. Für die deutschen Soldaten war dieser hinterlistige Guerillakrieg gegen fast unsichtbare Feinde völlig ungewohnt.

Die NS-Propaganda hatte die Soldaten der Roten Armee pauschal als minderwertige und mangelhaft ausgerüstete "Muschkoten" dargestellt, aber spätestens während der ersten Gefechte mußten die überraschten Wehrmachtssoldaten erkennen, daß die Rotarmisten äußerst standhafte und harte Kämpfer waren. Besonders gefährlich waren die sowjetischen Scharfschützen, die aus allen Richtungen ihre tödlichen Schüsse abfeuerten.

Oft hielten sich diese eiskalten Einzelkämpfer auf Laubbäumen oder in anderen getarnten Verstecken auf. Sie erschossen hauptsächlich die deutschen Kompanieführer aus dem Hinterhalt und erzielten an manchen "guten Tagen" mehr als 10 "Abschüsse". Die deutschen Panzerkommandeure und Panzergrenadiere waren ebenfalls besonders "beliebte" Zielscheiben und wurden zuerst durch die Scharfschützen erschossen.

Hinter den hohen, gelben Sonnenblumen lauerten ebenfalls ständig getarnte Feinde, die jederzeit und überall auftauchen konnten. Fast täglich kam es in den meterhohen Sonnenblumenfeldern zu erbarmungslosen Nahkämpfen mit den zähen und gnadenlosen Rotarmisten.

Unzählige Landser fanden dort den Tod und verbluteten mit durchgeschnittener Kehle in den Sonnenblumenfeldern. Die Rotarmisten verminten Straßen und Wege oder errichteten tückische Minen- sowie Bausperrern und warteten danach stundenlang auf ihre Kampfeinsätze.

Wenn die deutschen Truppen in der Falle waren, flogen urplötzlich Handgranaten und Benzinflaschen mit brennenden Zündschnüren (Molotow-Cocktails) zwischen die Marschkolonnen und gegen die Panzer. Vielerorts brannten regelrecht die Straßen, wenn die Sowjets von beiden Seiten ihre Flammenwerfer einsetzten. Gleichzeitig übertönte das gellende Urräh, Ur-

räh der sowjetischen Infanteriesoldaten alle Schmerzensschreie der deutschen Verwundeten. In den Urwäldern wimmelte es manchmal regelrecht von Rotarmisten, die sofort mit höllischem Kampfgeschrei aus den Straßengräben und getarnten Verstecken stürmten.

Geballte Ladungen und Handgranaten flogen hin und her. Danach begannen schnell erbarmungslose Nahkämpfe auf Leben und Tod. Oftmals mußten die Rotarmisten bis zum letzten Mann niedergekämpft werden, weil sich keiner ergab.

Sowjetische Spezialeinheiten setzten häufig auch dressierte "Minenhunde" gegen die deutschen Panzertruppen ein. Die mit Sprengladungen bepackten Hunde krochen unter die Panzer und brachten sie zur Explosion. Vielfach verschoß die sowjetische Artillerie auch Geschosse mit Zeitverzögerung, die meistens erst explodierten, wenn die Infanteristen nachrückten.

Infolge der erfolgreichen Propaganda-Arbeit der sowjetischen Polit-Kommissare glaubten vor allem viele Rotarmisten aus den asiatischen Gebieten der Sowjetunion, daß alle deutschen "Faschisten" erbarmungslose Mörder wären, die ihre Gefangenen grundsätzlich zu Tode quälten. Einige fanatische sowjetische Einzelkämpfer sprengten sich nach der Erfüllung ihrer Kampfaufträge sogar selbst in die Luft, da sie um keinen Preis in deutsche Gefangenschaft geraten wollten.

Diese Fanatiker, die sich todesmutig opferten, um deutsche Angriffe zu stoppen, wurden später zu Helden der Roten Armee ernannt. Vor allem viele junge Rotarmisten versuchten diesen "Helden" nachzueifern.

Bei den sowjetischen Großangriffen staunten die deutschen Wehrmachtssoldaten immer wieder über die unfäßbare Verbissenheit und grenzenlose Sturheit oder die bedingungslose Todesbereitschaft, mit der die Rotarmisten kämpften. Mit lautem Urräh, Urräh und ausdruckslosen Gesichtern rannten die dichtgestaffelten sowjetischen Angriffsreihen stur und anscheinend furchtlos direkt in den dichtesten Kugelhagel und das tödliche Stahlgewitter der deutschen Maschinengewehre, Geschütze und Granatwerfer.

Viele Rotarmisten waren nicht selten ziemlich betrunken, wenn sie wie ferngesteuerte Kampfroboter gegen die deutschen Stellungen anstürmten. Eine Angriffswelle nach der anderen rollte ohne Unterbrechung heran. Die Landser schossen dann in fieberhafter Eile, ohne zu zielen, bis die Läufe der Maschinengewehre glühten. Reihenweise brachen die sowjetischen Angreifer kurz vor den deutschen Schützengräben zusammen.

Die deutschen Soldaten konnten sich mit der verlustreichen sowjetischen Kampfaktik nie abfinden und erlebten immer wieder böse Überraschungen, die nicht selten tödlich endeten. Die sowjetischen Frauenregimenter wurden wegen ihrer entfesselten Kriegsführung besonders gefürchtet. Sie griffen auch im dichtesten Abwehrfeuer todesmutig an. In der Roten Armee setzte man während des Zweiten Weltkrieges ungefähr 1,0 Millionen weibliche Soldaten ein (x037/114).

Der "deutsch-sowjetische Ostkrieg" wurde vom Anfang bis zum Ende mit gnadenloser Härte und barbarischer Brutalität geführt. Diese grausame, unbarmherzige Kriegsführung wurde damals höchstens noch in Jugoslawien erreicht bzw. übertroffen.

Hitlers Fehlentscheidungen während des deutsch-sowjetischen Ostkrieges

Hitler, der sich nach dem siegreichen Frankreichfeldzug selbst zum größten Feldherren und genialsten Organisatoren aller Zeiten ernannt hatte, wurde im deutsch-sowjetischen Ostkrieg zum wichtigsten "Verbündeten" der Sowjetunion, denn die verhängnisvollen Führerbefehle brachten die erfolgreiche deutsche Offensive schon frühzeitig zum Erliegen und verhinderten den durchaus möglichen "Blitzsieg" gegen die Sowjetunion.

Die deutschen Armeeführer wollten im August 1941 zuerst Moskau besetzen, um Stalin entscheidend zu schlagen. Moskau war ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt und verfügte über große Industriezentren. Hitler änderte jedoch eigenmächtig die Angriffspläne der Wehr-

machtsführung (Generalfeldmarschall von Brauchitsch und Generaloberst Halder). Am 21.08.1941 ließ Hitler den direkten Vorstoß nach Moskau abbrechen. Die deutschen Heeresgruppen Mitte und Süd erhielten den Befehl, daß sie nicht mehr Moskau, sondern zuerst Kiew stürmen und gleichzeitig auch Leningrad, die Krim, das Donezbecken, Kiew und die Erdölgebiete im Kaukasus erobern sollten.

Panzergeneral Guderian, der mit seinen kampfstarken Panzertruppen kurz vor Moskau stand, mußte daraufhin die bisherigen erfolgreichen Angriffe abbrechen und seine Panzereinheiten anschließend über 450 km nach Westen verlagern. Die deutschen Generäle der Ostfront bezeichneten diesen Hitler-Befehl später als einen der "schwersten strategischen Fehler des gesamten Ostfeldzuges".

Als am 2. Oktober 1941 der Angriff auf Moskau ("Unternehmen Taifun") fortgesetzt wurde, war es zu spät, denn die Zeiten der deutschen "Blitzsiege" waren längst vorbei. Durch die Zersplitterung der Streitkräfte und den zusätzlichen Abzug von kampfstarken Panzerdivisionen, verfügten die deutschen Kampfeinheiten damals nicht mehr über genügend Durchschlagskraft. An zahlreichen Frontabschnitten wurden die deutschen Truppen bereits frühzeitig gestoppt, so daß sich schnell trostlose Stellungskämpfe entwickelten. Die deutschen Heeresgruppen verloren außerdem ständig kostbare Zeit, weil verminte Straßen und gesprengte Brücken immer häufiger den schnellen Vorstoß der Truppen verzögerten.

Im Herbst 1941 begann außerdem relativ früh die Schlechtwetterperiode und es regnete tage- und wochenlang fast ohne Unterbrechung. Die Straßen, Wege und riesigen Ebenen verwandelten sich in trostlose Schlammwüsten. Soldaten, Pferde und Fahrzeuge versanken regelrecht im Schlamm und waren unentwegt vollkommen verdreckt. Sämtliche Wege wurden fast grundlos und der zähe Morast hielt Menschen und Tiere fest umklammert.

Ständig fuhren sich die schweren Lastwagen fest oder kippten um. Nicht wenige Geschütze verschwanden plötzlich im metertiefen Sumpf. Irgendwann kamen die deutschen Truppen keinen Meter mehr vorwärts und die deutsche Offensive blieb buchstäblich in den russischen Schlammwüsten liegen. Da auch die Pferdegespanne mit den kleinen Panjewagen nicht mehr durchkamen, brach der deutsche Nachschub fast vollkommen zusammen.

Nach dem Ende der Regenzeit bekam die deutsche Wehrmacht zwar allmählich wieder "festen Boden unter die Füße" und begann am 15.11.1941 einen weiteren Angriff gegen Moskau, aber Stalin und seine Armeeführer rieben sich angesichts des nahenden Winters schon siegesicher die Hände. Die Sowjets freuten sich, denn im Winter würde endlich alles planmäßig ablaufen. Nachdem sich die "verfluchten Fritzen" schon fast totgelaufen hatten, konnte man sich jetzt seelenruhig zurücklehnen, denn man brauchte man nur noch auf "Väterchen Frost", den altbewährten und stärksten sowjetischen Verbündeten, zu warten.

Bis Oktober 1941 hatten die deutschen Truppen teilweise schon mehr als 1.500 km in der UdSSR zurückgelegt, aber die Sowjets konnten sich in ein riesiges Hinterland zurückziehen. Die sowjetische Rüstungsindustrie wurde noch nicht wesentlich beeinträchtigt, denn man produzierte schon seit Monaten in erster Linie weit hinter dem Ural.

Da die deutsche Luftwaffe wegen der riesigen Entfernungen und der großen Organisations- und Nachschubprobleme nicht mehr überall die Luftüberlegenheit besaß, konnten die sowjetischen Kampfflugzeuge immer häufiger in die Bodenkämpfe eingreifen.

Die Rote Armee verfügte außerdem über hervorragende Panzer. Die sowjetischen Panzer vom Typ T34 waren erheblich besser als die deutschen Panzer und machten der Wehrmacht schwer zu schaffen. Die kampfstarken sowjetischen Panzer fuhren zwar erheblich langsamer als die schnellen deutschen Skoda-Panzer, aber dafür waren Panzerung und Feuerkraft der sowjetischen Panzer weitaus stärker. Obgleich die deutschen Panzer teilweise erst aus einer Entfernung von 400 m schossen, schlugen ihre 5 cm oder auch 7,5 cm starken Panzergeschosse nicht durch die dicke Panzerung der sowjetischen Tanks.

Während dieser Panzergefechte mußten die deutschen Panzerbesatzungen jedes Mal "alles auf eine Karte setzen", weil sie mit den Skoda-Panzern erst auf 150 m "sichere Durchschläge" bei den fast unverwundlichen T34-Ungetümen erzielen konnten. Im Verlauf dieser ungleichen Panzergefechte konnten die sowjetischen Panzerbesatzungen lässig abwarten und sich manche Fehlschüsse leisten, denn ihre ausgezeichneten Panzerkanonen schossen bereits aus 2.000 m glatt durch die schwache Panzerung der deutschen Tanks.

Die überlegenen sowjetischen Panzer konnten fast nur durch die deutschen Sturzkampfflugzeuge (Stukas) und die gefürchteten 8,8 cm Sturmgeschütze außer Gefecht gesetzt werden. Erst 1943 kamen mit dem "Tiger", der über eine rasante 8,8 cm Kanone verfügte, und dem "Panther" (7,5 cm Langrohr-Kanone) kampfstärke deutsche Panzer an der Ostfront zum Einsatz.

"Väterchen Frost", der altbewährte russische Verbündete

Nachdem es im Oktober 1941 wochenlang geregnet hatte, wurde es Anfang November 1941 merklich kälter und der erste Schnee fiel. Zuerst wechselten sich noch Regen und Schnee ab. Danach wehte nur noch ein eiskalter, stürmischer Ostwind und schon bald war der russische Winter da und es schneite ununterbrochen. Eisige Schneestürme jagten über die Sowjetunion hinweg und verwandelten die endlosen Ebenen in trostlose Schneewüsten. Die Wege und Straßen verschwanden unter meterhohen Schneeverwehungen. Falls noch einige Straßen passierbar waren, bestanden sie nur noch aus tiefen Schlaglöchern und mußten notdürftig mit Knüppeldämmen ausgebessert werden.

"Väterchen Frost", der altbewährte russische Verbündete, schlug im Kriegsjahr 1941 besonders früh und erbarmungslos zu. Der November 1941 begann mit leichtem Frost und mildem Winterwetter, aber bereits Mitte November 1941 herrschten 12° Kälte und es wurde täglich kälter. Es schneite Tag und Nacht und die Kälte nahm zu.

Am 1. Dezember 1941 herrschten Temperaturen von 36° unter Null. Danach wurde es ständig kälter. Am 31. Dezember 1941 herrschte schon eine tödliche Kälte von über 50°. Obgleich Guderians Panzerarmee z.T. nur noch 16 km von Moskau entfernt war und einige deutsche Panzerspitzen bereits in die Moskauer Vororte eindringen konnten, war die Eroberung Moskaus endgültig gescheitert.

Die deutschen Kampfeinheiten und Nachschubkolonnen blieben im hohen Schnee liegen und verschwanden nach tagelangen Schneestürmen meistens unter hohen Schneeverwehungen. Die Wehrmachtssoldaten versuchten ihre Fahrzeuge mit Spitzhacken aus dem steinhart gefrorenen Boden herauszuhacken, aber angesichts der gewaltigen Schneemassen und der mörderischen Kälte war die Lage hoffnungslos.

Der frühe Wintereinbruch entwickelte sich für die deutsche Wehrmacht im Jahre 1941/42 zu einer militärischen Katastrophe. Die deutschen Truppen waren nur ungenügend für den Winterkrieg ausgerüstet und kannten diese Art von Kriegsführung größtenteils überhaupt nicht. Es gab kein Frostschutzmittel, kein Winteröl, keine Stollen, keine Schneeketten und keine Tarnfarben für die Fahrzeuge.

Infolge der extremen Kälte fielen ständig zahlreiche Kraftfahrzeuge und Maschinenwaffen der deutschen Truppen aus, während die Sowjets derartige Probleme meistens nicht kannten. Mit zunehmender Kälte mußte man die Motoren, trotz Treibstoffmangel, morgens immer länger warmlaufen lassen. Später wurde das Sommer-Motoröl vollkommen steif, das Kühlwasser und die Benzinleitungen froren ein, so daß die meisten Fahrzeuge liegenblieben und aufgegeben werden mußten.

Nach dem Wintereinbruch konnte die Versorgung der Kampftruppen nur noch mit Pferdefuhrwerken und Pferdeschlitten durchgeführt werden. Eisige Schneestürme und meterhohe Schneemassen machten den Soldaten und Pferden der Nachschubkolonnen das Leben zur

Hölle. Tausende von Pferden mußten in den endlosen Schneelandschaften regelrecht zu Tode geschunden werden, um die lebenswichtigen Nachschubgüter an die Kampffront zu transportieren. Insgesamt setzte die Wehrmacht etwa 2.750.000 Pferde an der Ostfront ein. Nur etwa 1.000.000 Pferde überlebten den Ostkrieg (x043/189).

Tage- und wochenlang erhielten manche Kampfeinheiten keinen Nachschub, so daß der Munitions- und Treibstoffverbrauch sowie die Verpflegung der Soldaten und Pferde drastisch gekürzt werden mußte. Die Artillerie hatte oft nicht mehr als 6 Granaten pro Geschütz oder verfügte teilweise nur noch über Munition, die wegen zu langer Lagerung auch für die deutschen Wehrmachtssoldaten lebensbedrohlich war ("Achtung Munition überaltert, nur noch für Übungszwecke"). Da den Panzertruppen allmählich der Treibstoff ausging, legten die Panzertruppen entweder tagelange Zwangspausen ein oder sie mußten ihre behelfsmäßig mit Kalk getarnten Panzer wegen fehlender Treibstoffe aufgeben und sprengen.

Aber nicht nur die Munitions- und Treibstoffvorräte wurden knapp, auch die Verpflegung für die Soldaten und die Futtermittel für die Gespanne gingen langsam aber sicher zu Ende. Jeder Landser erhielt nur noch alle 2 Tage höchstens 1 halbes Brot und 3 Gramm Fett. Einige Truppenteile konnten manchmal tagelang überhaupt keine Verpflegung ausgeben, deshalb streiften überall rastlose, hungrige Soldaten in den sowjetischen Dörfern umher und suchten nach Hühnern, Gänsen, Kaninchen, Bienenstöcken und sonstiger Verpflegung sowie Unterkünften.

Es war damals fast wie im Mittelalter, der "Krieg mußte den Krieg ernähren". Natürlich handelte es sich hier um völkerrechtswidrige Plünderungen, aber im Gegensatz zu den späteren sowjetischen Plünderungen in Ost- und Mitteldeutschland, suchten die deutschen Soldaten keine "Kriegsbeute", sondern sie wollten sich einfach "nur" vor dem drohenden Hunger- und Kältetod retten.

Hitler hatte z.B. am 1. September 1939 zur Ausrüstung der deutschen Wehrmacht erklärt (x023/203): >>... Unsere Wehrmacht ... ist heute die am besten ausgerüstete (Armee) der Welt. ... Es soll keine Entbehrungen für Deutsche geben, die ich nicht selber sofort übernehme. ...<<

Die deutschen Soldaten, nach Hitlers Aussagen die bestmöglich ausgerüsteten Soldaten der Welt, waren jedoch tatsächlich damals nicht auf den Winterkrieg vorbereitet, so daß die Wehrmachtssoldaten dem russischen Winter fast völlig schutzlos ausgeliefert waren.

Trotz bitterster Kälte trugen viele Landser der Ostfront nur ihre dünnen Sommeruniformen. Sie besaßen keine Wintermäntel, keine Wollpullover, keinerlei warme Unterwäsche, keine Wintersocken, keine Handschuhe, keine Mützen oder Kapuzen, keine Winterstiefel, keine Schneehemden und hatten oftmals viel zu wenig Zeltbahnen, um sich vor der tödlichen Kälte und den eisigen Schneestürmen zu schützen.

Der deutsche Oberleutnant K. M. berichtete später über die mangelhafte Ausrüstung der deutschen Wehrmacht im Winter 1941/42 (x073/186): >>... Wir waren ja für einen solchen Winter mit minus 36 Grad in keiner Weise ausgerüstet. Zu dem Zeitpunkt gab es keinerlei Winterbekleidung. Wir hatten nur unsere "Mäntelchen" - kann ich wohl sagen - an, wer Glück hatte, einen Kradmantel.

Es gab nicht ausreichend Glysantin (Frostschutzmittel). Es gab keine Zusatzstoffe für den Dieselmotoren für unsere schweren LKW, die ja dann bei solcher Kälte nicht starten konnten. Auch keine Winterstiefel. Die Filzstiefel, die gab es alle erst viel später. Während die Russen hervorragend ausgerüstet waren mit Tarnbekleidung und wattierten Anzügen.<<

Angesichts der aussichtslosen Lage forderten die meisten Offiziere ihre Soldaten auf, nach Hause zu schreiben, um sich warme Winterkleidung schicken zu lassen. Ungezählte Landser bezahlten die verhängnisvollen Fehlentscheidungen "ihres Führers" während des Rußlandfeldzuges mit schweren Erfrierungen 2. und 3. Grades oder mit dem Kältetod.

Die NS-Propaganda berichtete 2 Jahre später über die neuen Winteruniformen der deutschen Wehrmacht (x269/378): >>... Aus 36 Modellen wählte der Führer diese Uniform, die den Anforderungen an Beweglichkeit, Windfestigkeit, Kälteisolierung und Wasserabweisung am idealsten entspricht. Sie ist aus den gesammelten Erfahrungen von Front und Sport entstanden und hat jede denkbare theoretische und praktische Prüfung durchlaufen, auch die Fronterprobung durch eine in Nordkarelien eingesetzte Einheit.<<

Sowjetische Armeen aus dem Fernen Osten wenden den Ostkrieg

Als der deutsch-sowjetische Meisterspion Richard Sorge die sowjetische Regierung im Juli und Oktober 1941 informierte, daß mit einem japanischen Angriff nicht mehr zu rechnen sei und an den Ostgrenzen der UdSSR keine japanische Invasion mehr drohen würde, war der Ostkrieg eigentlich schon entschieden.

Stalin hatte trotz der katastrophalen Niederlagen bisher keine sibirischen Reserven an die Westfront verlagert, da er ständig einen japanischen Angriff in Sibirien befürchtete. Nach Sorges Informationen, daß kein Zweifrontenkrieg mehr zu befürchten wäre, setzte der vorsichtige Diktator alles auf eine Karte, denn Stalin wußte, daß man die deutschen Truppen nur mit den Winterkriegsexperten aus dem Fernen Osten schlagen konnte.

Obwohl Sorge einen japanischen Angriff nicht mit letzter Sicherheit ausschließen konnte, erteilte Stalin kaltblütig den Befehl, die Grenzen gegenüber China, das damals von Japan besetzt war, fast restlos zu entblößen. Stalin, der bis Ende 1941 fast seine gesamten Armeen der Westfront verloren hatte, ließ ab Oktober 1941 die sowjetischen Armeen aus dem Fernen Osten an die Westfront verlegen.

In Eiltransporten warf Stalin seine sibirischen und asiatischen Schützendivisionen, die speziell für den Winterkrieg ausgebildet und ausgerüstet waren, aus dem Fernen Osten an die Kampffront im Westen. In Sibirien blieben nur einige sowjetische Ausbildungskader zurück. Die Armeeführer Konjew, Shukow (ein überragender Stratege und guter Taktiker) und Rokossovski waren im Herbst 1941 noch Heerführer ohne Armeen, aber im Winter 1941/42 trafen diese Armeen mit langen Transportzügen aus den asiatischen Gebieten der Sowjetunion ein. Täglich trafen immer mehr Truppen, vollausgerüstete und winterkämpferprobte Soldaten, an der sowjetisch-deutschen Front ein.

Mit diesen ausgeruhten, kampfstarken Armeen aus Sibirien, aus dem Kaukasus, Süd-Rußland, Kasachstan, Usbekistan und aus den zentralasiatischen Republiken der Sowjetunion begann die militärische Wende. Diese sowjetischen Soldaten waren bestens für den Winterkrieg ausgerüstet. Alle Rotarmisten besaßen dicke Filzstiefel, Pelze, gesteppte Wattejacken und Wathosen, warme Pelzkappen und sturmfeste Kapuzen.

Die sibirischen Elitekampferverbände waren in den endlosen Schneewüsten fast unsichtbar, denn sämtliche Panzer, Geschütze und Motorschlitten hatte man mit weißer Tarnfarbe gestrichen. Viele sowjetische Winterkriegsspezialisten und die Pferde trugen weiße Schneemäntel bzw. weiße Decken.

Als der Winter im Dezember 1941 am härtesten war, begann die sowjetische Großoffensive gegen die deutschen Ostfront-Stellungen. Die sowjetischen Truppen griffen alle Frontabschnitte fast gleichzeitig an. Viele Landser merkten schnell, daß sie jetzt in der Sowjetunion auf verlorenem Posten standen, aber sie kannten mehrheitlich keine Angst, denn während des gnadenlosen Ostkrieges waren die Landser zwangsläufig härter geworden. In den letzten Monaten hatte man täglich lebensgefährliche "Feuertaufen" überstehen müssen, deshalb waren fast alle Soldaten bereits völlig abgestumpft. Die natürliche Angst und die ständige Furcht vor dem Tod wurden verdrängt oder waren größtenteils verschwunden.

Abgekämpft, erschöpft, hungernd und halb erfroren, kämpften die geschundenen Soldaten nur noch verbissen um ihr Überleben, wenn die dichtgeschlossenen sowjetischen Panzer- und In-

fanterieeinheiten unaufhaltsam über die weiten Schneefelder heranstürmten. Die deutsche Artillerie- und Infanteriesoldaten schossen, was die Geschütze und Gewehre hergaben, aber die heranstürmenden Menschenmassen waren einfach nicht aufzuhalten. Oftmals funktionierten auch die deutschen Maschinengewehre nicht mehr oder nur noch unregelmäßig, weil das Sommeröl eingefroren war.

Die sowjetischen Angriffswellen stürzten, laut Urräh, Urräh schreiend, unaufhaltsam immer weiter vorwärts. Ungezählte Landser wurden durch die schweren Panzer (T 34) in den Schnee gewalzt oder lebendig in ihren Schützenlöchern begraben. In den Schützengräben und anderen Verteidigungsstellungen entwickelten sich schnell gnadenlose Nahkämpfe. Bei diesen brutalen Kämpfen konnten nach dem uralten Wolfsgesetz nur die Stärksten überleben. Alle Soldaten, die nur einen Moment zögerten, wurden mit Bajonetten und Kampfmessern erstochen oder mit Gewehrkolben und Spaten erschlagen.

Not und Elend der deutschen Ostfrontkämpfer

Im Winter 1941/42 wußten die deutschen Soldaten zunächst nicht, was mit ihnen an der Ostfront geschah. Sie erkannten jedoch allmählich, daß Hitler sie heimtückisch und menschenverachtend "verraten und verkauft" hatte. Die meisten Landser waren schon seit Wochen und Monaten nicht mehr aus den total verdreckten Uniformen herausgekommen. Wochenlang hatte man keine Unterwäsche mehr wechseln können. Infolge der fehlenden Hygiene und der primitiven Unterkünfte wurde die Läuseplage tägliche schlimmer. An manchen Tagen knackten die Landser etwa 200-300 Läuse. Manchmal hatten die Landser das Gefühl, als ob es in den primitiven Unterkünften regelrecht Läuse regnen würde, denn trotz intensiver Reinigung war der Körper schon nach kurzer Zeit wieder mit Läusen übersät.

Aufgrund der mangelhaften Ernährung litten außerdem fast alle Soldaten an schweren Magen- und Darmerkrankungen, vor allem unter Durchfall. Bei der tödlichen Kälte waren die Soldaten ohne wärmende Feuerstellen verloren. Die wenigen Feuerstellen und Kanonenöfen waren heißbegehrte Plätze. Hier konnten sich die durchgefrorenen Männer wenigstens etwas aufwärmen und ihr hartgefrorenes Brot auftauen. Wenn während der tagelangen Schneestürme nicht genügend Brennholz besorgt werden konnte, verheizte man einfach kurzerhand Teile der Unterkünfte, z.B. Dachbalken, Fußbodendielen, Bettgestelle usw.

In den geheizten Unterkünften wurden natürlich auch die Verwundeten untergebracht. Unentwegt trafen Verwundete mit tödlichen Kopf- und Bauchschüssen oder abgerissenen Armen und Beinen von der Kampffront ein. Überall lagen blutüberströmte und verdreckte Schwerverwundete neben den glühenden Kanonenöfen. Die verwundeten Soldaten konnten gewöhnlich nur notdürftig versorgt werden, denn den deutschen Ärzten und Sanitätern fehlten oftmals die erforderlichen Medikamente und Verbandstoffe.

Viele Sterbende flehten um Hilfe, andere Verwundete schrieten vor Schmerzen oder bettelten pausenlos um Wasser. Da die abgekämpften Landser das ständige Geschrei, Stöhnen und jämmerliche Wimmern ihrer verwundeten Kameraden nicht ständig hören wollten, flößte man den Schwerverwundeten dauernd Alkohol ein, um endlich Ruhe zu haben und um ihren Kameraden das Sterben zu erleichtern. Manche Schwerverwundete "blieben" jedoch gleich an der Kampffront, denn sie bettelten bzw. forderten bereits in den Schützengräben: "Erschieß mich Kamerad!"

Der deutsche Schriftsteller Theodor Plievier (1892-1955) berichtete später über die Sanitätsversorgung an der deutschen Ostfront (x085/110): >>Wundgeruch, Stickluft. ... Das Band zeretzter Leiber reißt nicht ab. Einer wird weggetragen, ein anderer auf den Tisch gelegt. Blut fließt über die Planke. Kein Aufblicken – so wurde es Tag und Bäumlern stand mit den Füßen in einer Blutlache. ...

Eine Oberschenkelverwundung, ein Splitter war durch einen Schnitt zu entfernen. Tetanus-

spritze, Verband. Der nächste Gesäßdurchschuß. Der Mann lag mit der Nase auf dem Ätherkissen, die Jacke über den Kopf geschlagen, die Hosen nach unten gestreift, die Füße in schweren, lehmverkrusteten Stiefeln. Die Fetzen wurden von der Wunde abgeschnitten, die Ränder sauber gemacht, ein Rivanoldrain (dient der Ableitung von Körperflüssigkeiten) eingelegt. ... Weiter, der nächste: Bauchschuß. Aussichtslos. Einen Verbandsschutz auf die Einschußstelle und beiseite gelegt.

Der nächste! ...<<

Die bitterkalten Winternächte waren für die Wachposten besonders schlimm. Zähneklappernd standen, saßen oder kauerten die müden, ausgehungerten deutschen Soldaten in ihren Schützenlöchern oder Schützengräben und zitterten vor Kälte. Die Wachposten zogen sich steifgefrorene Zeltbahnen über ihre Köpfe und mußten stundenlang, trotz eisiger Kälte und schwersten Schneestürmen, in den ungeschützten Stellungen ausharren.

Jede Winternacht wurde für die Wachposten zum endlosen Alptraum und es gab fast keinen Soldaten, der bei der bitteren Kälte von 40°-50° nicht das Weinen lernte. Wer bei dieser mörderischen Kälte einschlief, der wachte natürlich nie mehr auf. In jener Zeit verging keine Nacht ohne "Verluste". Für einige Landser kam die vereinbarte Wachablösung regelmäßig zu spät, denn die zusammengekauerten Gestalten hockten bereits tot und steifgefroren in ihren Schützenlöchern und sonstigen Verteidigungsstellungen.

Im Verlauf der stundenlangen Gefechte zogen sich viele Soldaten schwerste Erfrierungen zu, die fast immer furchtbare Amputationen nach sich zogen. Nicht nur die deutschen Infanteristen und Pioniere froren erbärmlich, auch in den Panzern war es eiskalt, so daß häufig Aufwärmepausen eingelegt werden mußten. Für die Pferde gab es meistens keine geeigneten Ställe und nicht genügend Futter.

Während der eiskalten Winternächte mußten die abgemagerten und geschundenen Kreaturen oftmals ohne Woldecken im Freien zubringen. Obwohl sich die Soldaten redlich bemühten und überall nach Futter suchten, fanden sie fast nirgends Getreide und Heu, denn die Sowjets hatten vielerorts alle Futtermittel systematisch vernichtet oder fortgeschafft. Vielfach langte es täglich höchstens nur zu einer Handvoll Körner. Nicht selten waren die Pferde schon dermaßen ausgehungert, daß sie die leeren Futterkrippen zernagten und schließlich sogar den eigenen Mist fraßen.

Die entsetzliche Kälte, ungeheure Schneestürme, die ständigen Kämpfe und der Hunger machten der deutschen Wehrmacht schwer zu schaffen, so daß die angeblich unbesiegbare deutsche Armee täglich schwächer wurde. Viele Wehrmachtssoldaten sahen schon längst wie zerlumpete Landstreicher und abgerissene, heruntergekommene Strolche aus, die zu Tode ermattet in den Unterständen und Hütten lagen.

Zahlreiche schwerverwundete deutsche Soldaten wollten nicht mehr medizinisch versorgt werden. Die Sanitäter ließen diese Schwerverletzten wunschgemäß in der Kälte liegen. Danach dauert es nicht sehr lange, bis die Verwundeten von ihren Qualen erlöst waren. Schon bald lagen sie still und krummgefroren im Schnee und waren schnell zugeweht.

Infolge der grausamen Kälte "tauschten" viele Landser ihre dünnen Sommeruniformen gegen sowjetische Winterkleidung ein. Nach den täglichen Kämpfen zog man grundsätzlich sofort alle Gefallenen bis auf die Unterhosen aus, denn jedes warme Kleidungsstück konnte damals die Rettung vor dem Kältetod bedeuten. Wer bei dieser tödlichen Kälte überleben wollte, der mußte einfach alles anziehen!

Viele Deutsche trugen schon bald russische Filzstiefel, Wattejacken und russische Pelzmützen, denn die eiskalten Stahlhelme und die eigenen nagelbeschlagenen Knobelbecher schützten nicht vor der grausamen Kälte. Die durchgefrorenen Soldaten wickelten sich zusätzlich Lappen, Strohbindel und Lumpenreste um den Körper und versuchten damit, das Gesicht, den Kopf, die Hände und Füße vor der barbarischen Kälte zu schützen.

Manche Wehrmachtssoldaten waren oftmals fast nicht mehr von den Rotarmisten zu unterscheiden. Einige Landser erkannte man nur noch an ihren Stahlhelmen, Koppeln und Patronengurten. Die verschmutzten und unrasierten Landser verwehrten täglich mehr. Alle Soldaten waren längst hoffnungslos verlaust. Die Läuse fraßen die Landser regelrecht auf und fast überall war die Haut mit Eiterstellen übersät. Die Erfrierungskrankheiten, ständige Kampfverluste und der Hunger verringerten die Kampfkraft der deutschen Verbände zusehends. Vielfach verfügen die Kompanien nur noch über 35 "einsatzbereite" Soldaten, die aber größtenteils auch schon "mehr tot als lebendig" waren.

An manchen Frontabschnitten wurden die ermatteten Truppen zerschlagen, so daß die langen Frontlinien hoffnungslos ins Rutschen gerieten und die überlebenden Soldaten ihr Heil in der Flucht suchen mußten. Vielerorts gab es keine geschlossenen Frontlinien mehr. Überall fanden nur noch erbitterte Rückzugsgefechte statt.

Nach dem Scheitern des Blitzkriegskonzeptes war der Feldzug gegen die UdSSR bereits im Winter 1941/42 verloren. Die Wehrmachtstruppen waren im Dezember 1941 mit ihrer Kraft am Ende, aber Hitler, der am 19.12.41 selbst Oberbefehlshaber des Heeres wurde, ignorierte starrsinnig die berechtigten Bedenken und verständlichen Sorgen der deutschen Armeeführer. Obgleich der Ostkrieg besonders durch Hitlers strategische Fehler frühzeitig scheiterte, meldete die NS-Propaganda weiterhin unentwegt siegreiche Ostfrontoffensiven der Wehrmachtstruppen.

Stalins menschenverachtende Kriegsführung

Nach den menschenverachtenden Lehren des Stalinismus "heiligte" der Zweck jedes Mittel. Die Höhe der Opfer spielte für Stalin keine Rolle. Entscheidend war nur der Erfolg.

Stalins erbarmungslose Vernichtungsstrategie richtete sich nicht nur gegen die deutschen Soldaten, sondern auch gegen die eigenen Truppen und die sowjetische Zivilbevölkerung. Der sowjetische Kampfstil war völlig anders, als z.B. die Kriegsführung der westlichen Alliierten. Die westlichen Alliierten bombardierten meistens tagelang die deutschen Stellungen, bevor man überhaupt die ersten Infanteriesoldaten einsetzte. Im Gegensatz zu den Nordamerikanern und Briten schonten die sowjetischen Befehlshaber ihre Soldaten nicht, denn Menschenleben waren für die sowjetischen Offiziere und Polit-Kommissare gewöhnlich gleichgültig.

Nach den verlustreichen Kesselschlachten der Jahre 1941-1942 ließ man vielerorts völlig kampfunerfahrene Zivilisten an der Kampffront einsetzen. Diese sogenannten "Arbeitermilizen" wurden notdürftig eingekleidet, bewaffnet und mit Lastkraftwagen direkt an die Kampffront transportiert. Die neu aufgestellten "Arbeitermilizen" mußten danach sofort an den Gefechten teilnehmen und erlitten zwangsläufig sehr hohe Verluste. Manche Polit-Kommissare hetzten ihre Infanterieeinheiten kurzerhand ohne Artillerieunterstützung in das feindliche Artillerie- und MG-Feuer und "verheizten" sie "ohne Rücksicht auf Verluste".

An einigen Frontabschnitten jagte man die Rotarmisten sogar bewußt durch Minenfelder, um keine eigenen Panzer zu verlieren. Für die sowjetischen Truppeneinheiten gab es grundsätzlich keinen Rückzug, denn "Feiglinge" wurden gewöhnlich von den fanatischen Polit-Kommissaren oder Komsomolzen, die während der Gefechte hinter der Kampffront warteten, sofort liquidiert.

Das deutsche IX. Armeekorps meldete am 2. August 1941 (x046/135): >>... Die feindlichen Angriffe werden trotz stärkster Verluste außerordentlich zäh geführt. ... Durch eigene Beobachtungen und Gefangenenaussagen wurde festgestellt, daß die russische Infanterie durch MG-Feuer von rückwärts und mit der Pistole von den Kommunisten in den Kampf getrieben wird.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über "Stalins Vernichtungskrieg" (x046/20,223): >>... So hat nicht nur Hitler, wie eine bestimmte Zeitge-

schichtsschreibung glauben machen will, sondern gerade auch Stalin, die politische und militärische Führung der Roten Armee, in der Auseinandersetzung von Anfang an Methoden angewendet, die in ihrer Brutalität alles bisher Dagewesene in den Schatten stellten. Schon das praktisch mit dem ersten Kriegstage einsetzende systematische Aufputschen der Angehörigen der Roten Armee, die Erzeugung infernalischer Haßgefühle gegen die Soldaten der eindringenden feindlichen Heere, lassen alle hierzulande verbreiteten Legenden über die angeblich allein an der Weigerung Hitlers gescheiterten Möglichkeiten einer "humanen" Kriegsführung in ein Nichts zusammenfallen. ...<<

>>... Konnte der deutsch sowjetische Konflikt als Zusammenstoß zweier gegensätzlicher sozialistischer Systeme nur mit der völligen Vernichtung eines der beiden Kontrahenten enden, so entsprachen auch die Methoden der Kriegführung in ihrer Schonungslosigkeit vollauf dem totalitären Anspruch, der die beiden Ideologien charakterisierte.

"Der vergangene Krieg war von beiden Seiten aus ein grausamer", schrieb Jakusevskij 1993 in der Zeitschrift NOVOE VREMJA, "Die Methoden der Kriegführung waren bei beiden totalitären Systemen ähnlich."

Geschichtliche Interpretationen, die hierzulande den Eindruck zu erwecken versuchen, als hätte sich der Konflikt an der deutsch-sowjetischen Front in humaneren Formen austragen lassen, wenn nicht Hitler und die Wehrmachtführung schon bei der Planung des Unternehmens 'Barbarossa' die herkömmlichen Regeln und Gebräuche des Krieges skrupellos außer Kraft gesetzt hätten, gehen an dem Kern der Dinge vorbei, da sie jede Berücksichtigung der Verhältnisse auf sowjetischer Seite vermissen lassen.

Das schließt natürlich die Vermeidung unnötiger Härten auf deutscher Seite nicht aus. Und es war gewiß der kardinale Fehler Hitlers gewesen, den russischen Menschen in seinem Patriotismus und den russischen Soldaten in seiner Tapferkeit verkannt und die einzigartige Gelegenheit zur Gewinnung des russischen Volkes vertan zu haben - eine Verblendung, die das Scheitern des Krieges in Rußland unabwendbar machte.<<

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil berichtete später über die sowjetische Kriegsführung (x025/111,258): >>... Ein Teil der Millionverluste der Roten Armee geht auf das Konto der Menschenverachtung ihrer eigenen Führer, etwa nach dem Motto: "Wenn wir an ein Minenfeld kommen, greift unsere Infanterie genauso an, als wäre es nicht da" - Äußerung von Marschall Shukow gegenüber General Eisenhower - ...<<

>>Als weitere Ursachen für die extrem hohen Verluste der Roten Armee sind genannt worden: Bewußtes "Verheizen" von Strafbataillonen, Tötung eigener Verwundeter auf dem Rückzug, Liquidation unzuverlässiger Armeeteile ...<<

Als die sowjetischen Truppen in den ersten Wochen des deutsch-sowjetischen Ostkrieges meistens regelrecht überrollt wurden oder fluchtartig den Rückzug antreten mußten, machte Stalin vor allem seine Generäle für diese schmachvollen Niederlagen verantwortlich. Bereits im Juni/Juli 1941 ließ Stalin zahlreiche sowjetische Armeeführer, wie z.B. Generalmajor Kobokow und Generalmajor Kosobutskij, wegen "Landesverrat" degradieren, zum Tod verurteilen und durch Erschießungskommandos hinrichten (x040/84).

Diese sowjetischen Offiziere gehörten zwar nicht zu den überragenden Strategen und Taktikern der Roten Armee, aber sie waren für die meisten militärischen Katastrophen des Ostkrieges im Jahre 1941 nicht verantwortlich. Fast kein sowjetischer Armeeführer bzw. "Landesverräter" war schuldig, aber die Schuldfrage spielte zu Stalins Zeiten sowieso keine entscheidende Rolle. In der damaligen UdSSR ging es ausschließlich um Abschreckung und Angst, deshalb "verschickten" Stalins Helfer die Familienangehörigen dieser angeblichen "Landesverräter" ausnahmslos nach Sibirien.

Stalin, der wie Hitler den Oberbefehl der militärischen Streitkräfte übernommen hatte, war kein Militärstratege. Der "Stählerne" vermied wie Hitler jede persönliche Gefahr und hielt

sich während des gesamten Ostkrieges nur einige Stunden an den Kampffronten auf. Die gigantischen sowjetischen Verluste von angeblich 13,6 Millionen Rotarmisten müssen zu einem erheblichen Teil Stalins militärischer Unfähigkeit zugerechnet werden. Trotz dieser unfaßbaren Verluste wurde Stalin im Jahre 1945 zum "Generalissimus" der Sowjetunion ernannt.

Sowjetische Kriegspropaganda, Politikommissare, Politleiter und Komsomolzen

Die stalinistische Kriegspropaganda - Ilja Ehrenburg und andere Propagandisten - rief jahrelang zur erbarmungslosen, konsequenten Vernichtung aller deutschen Soldaten auf.

In einem sowjetischen Flugblatt forderte man z.B. die sowjetische Bevölkerung folgendermaßen zum bewaffneten Widerstand auf (x029/285-286): >>Sammelt Waffen, erhebt Euch gegen die Deutschen, vernichtet sie bis auf den letzten Mann. Rächt euch an den deutschfaschistischen Schurken. Rächt die an Euren Frauen begangenen Vergewaltigungen. Rächt die Quälereien an dem Volk. Rächt ... die Zerstörung Eurer Städte und Dörfer. Nehmt für alles Rache. Blut um Blut! Tod um Tod!<<

In den Tagesbefehlen vermittelten die sowjetischen Offiziere und Polit-Kommissare der Roten Armee grundsätzlich den Eindruck, daß nicht nur die SD- und SS-Einsatzgruppen, sondern auch die deutschen Wehrmachtssoldaten alle sowjetischen Gefangenen foltern und ermorden würden. Vor allem die große Angst, nach der Gefangennahme mißhandelt und umgebracht zu werden, beeinflusste die Kriegsführung an der Ostfront entscheidend. Da weder Rotarmisten noch die deutschen Landser in Gefangenschaft geraten wollten, gab es meistens keine Kapitulation. Oftmals gingen die erbitterten Kämpfe "bis zum letzten Mann".

Zu jeder sowjetischen Kompanie gehörte seit Juli 1941 grundsätzlich mindestens ein Politleiter, der innerhalb der Roten Armee die Einflußnahme und die Verwirklichung der KPdSU-Politik gewährleistete. Die Kriegskommissare besaßen als Regierungsbeauftragte besondere Vollmachten. Sie waren häufig die eigentlichen Befehlshaber der einzelnen Truppenteile. Jeder Politikommissar verfügte in seiner Kompanie über Spitzel, so daß er sofort über alle internen Vorgänge informiert wurde.

Wesentliche Tätigkeiten der Politleiter und der KPdSU-Führungsorgane in den Streitkräften der Roten Armee waren z.B. die Herausbildung von politischen und ideologischen Überzeugungen, die Aufrechterhaltung hoher Gefechtsbereitschaft und die Steigerung der Kampfkraft aller Streitkräfte sowie die Festigung der "militärischen Disziplin" und Mobilisierung von Reservisten. Ihre Hauptaufgabe war es, die "politische Erziehung" der Soldaten zu gewährleisten und die Kommandeure bei der militärischen Führung zu unterstützen. Die Politikommissare waren meistens fanatische und zu jedem Opfer bereite Kämpfer, denn Hitlers gnadenloser "Kommissarerlaß" versperrte ihnen jeden Weg in die Gefangenschaft.

Innerhalb der Roten Armee wurden außerdem verstärkt Komsomol-Organisationen, die Kampfabteilungen des Jugendverbandes der KPdSU, eingesetzt, deren Hauptaufgabe es war, die jungen Rotarmisten zur "aufopferungsvoller Ergebenheit", zu Mut und Heldentum zu erziehen. Die sogenannten "Stalin-Schüler" arbeiteten eng mit den kommunistischen Politarbeitern und KP-Parteioorganisationen zusammen. Sie begleiteten meistens die gefürchteten sowjetischen Nachschubeinheiten.

Zur "parteilpolitischen Erziehung und Führung" der sowjetischen Streitkräfte schickte die KPdSU von 1941-45 insgesamt 1,6 Millionen Kommunisten und 3,5 Millionen Komsomolzen an die Ostfront. Die Reihen der sowjetischen Politorgane wurden ununterbrochen aufgefüllt. Nach sowjetischen Angaben fielen mehr als 3,0 Mio Mitglieder dieser "Politarbeiter" an der Ostfront (x047/107).

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann berichtete später über die sowjetischen Kriegskommissare (x046/122): >>... Der Kriegskommissar war "neben dem Kommandeur" ... eindeutig auch der "militärische Führer seiner Abteilung". Er hatte nicht nur den gesamten

Mannschaftsbestand, sondern auch die Kommandeure, Einheitsführer und Offiziere zu überwachen und zu bespitzeln und hierbei "mit den Stellen der Militärstaatsanwälte und Tribunale und der Besonderen Abteilungen zusammenzuarbeiten". Die Kriegskommissare und Politischen Leiter hatten die 'bedingungslose Erfüllung' aller Kampfaufträge sicherzustellen und waren dafür verantwortlich, daß die Soldaten mit 'Tapferkeit' und 'unerschütterlicher Bereitschaft' "bis zum letzten Blutstropfen mit den Feinden unserer Heimat kämpfen".

Sie also in erster Linie waren es, die die Rotarmisten ohne Rücksicht auf Verluste in das Feuer jagten. Zugleich war der Kommissar verpflichtet, einen "rücksichtslosen Kampf mit den Feiglingen, Panikmachern und Deserteuren zu führen, indem er mit harter Hand die revolutionäre Ordnung und Kriegsdisziplin wiederherstellt".

Dies bedeutete, mit anderen Worten, jeden Soldaten, unabhängig von seinem Rang, beim Versuch des Überlaufens oder der Gefangengebe oder beim Sichtbarwerden von 'Angriffsmüdigkeit' "auf der Stelle zu erschießen". Ebenso bedeutete dies die 'mitleidlose' Vernichtung der "Feigen und Panikmacher, Mutlosen und Deserteure", das heißt aller, "die selbständig ohne Befehl die Stellung verlassen". ...

Ihre überragende Rolle in der Roten Armee als Aufpasser und Antreiber brachte es für die Kommissare und Politischen Leiter mit sich, daß die Masse der Soldaten in ihnen einen Gegenstand der Furcht und Abneigung erblickte. Dies galt insbesondere auch für die in ihrer Führerstellung eingegengten und oft auch persönlich bedrohten Offiziere ...<<

Der sowjetische Partisanenkrieg und die Taktik der "verbrannten Erde"

Nach den ersten verlustreichen Niederlagen aktivierte Stalin umgehend das tiefverwurzelte russische Nationalgefühl.

Am 1. Juli 1941 rief das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Weißrußlands zum Partisanenkrieg gegen die Deutschen auf und forderte (x046/128-129): >>Jede Verbindung im Hinterland des Gegners zu vernichten, Brücken und Straßen zu sprengen oder zu beschädigen, Treibstoff- und Lebensmittellager, Kraftfahrzeuge und Flugzeuge anzuzünden, Eisenbahnkatastrophen zu arrangieren, Feinde zu vernichten, ihnen weder Tag noch Nacht Ruhe gebend, sie überall zu vernichten, wo man sie erwischt, sie mit allem zu töten, was man zur Hand hat: Beil, Sense, Brecheisen, Heugabeln, Messern ...

Bei der Vernichtung der Feinde schreckt nicht davor zurück, beliebige Mittel anzuwenden: Erwürgt, zerhackt, verbrennt, vergiftet den faschistischen Auswurf. ...<<

Am 3. Juli 1941 proklamierte Stalin in einer Rundfunkrede den "Großen Vaterländischen Krieg" und rief nach altbewährter russischer Tradition und Kriegstaktik zum Partisanenkrieg bzw. zur "Aktion der verbrannten Erde" auf (x106/112, x222/105): >>Brüder und Schwestern!

Durch den uns aufgezwungenen Krieg ist unser Land in einen Kampf auf Leben und Tod mit seinem erbittertsten Feinde, mit dem deutschen Faschismus eingetreten. ...

Was muß geschehen, um die über unserem Vaterland schwebende Gefahr zu beseitigen? ...

Es ist für den Sowjetstaat und die Völker der Sowjetunion eine Frage auf Leben und Tod, ob die Völker der Sowjetunion frei oder versklavt sein werden. Alles muß den Interessen der Front und der Niederzwingung des Feindes untergeordnet werden. ...

Die Rote Armee und Marine, alle Bürger der Sowjetunion müssen jeden Fußbreit des sowjet-russischen Bodens verteidigen. ... Im Falle eines Rückzuges muß das gesamte Rollmaterial mitgeführt werden. ... Alles von Wert ... muß unbedingt vernichtet werden, wenn es nicht mitgenommen werden kann.

In den vom Feind besetzten Gebieten sind Partisanenabteilungen ... zu schaffen, die gegen die feindlichen Einheiten kämpfen, überall den Guerillakrieg entfachen. ... In den überfallenen Gebieten sind für den Feind unerträgliche Verhältnisse zu schaffen. ...<<

>>... Dem Feind darf keine einzige Lokomotive, kein einziger Waggon, kein Kilogramm Ge-

treide und kein Liter Treibstoff überlassen werden. Die Kollektivbauern müssen das ganze Vieh wegtreiben. Partisanenabteilungen zu Fuß und zu Pferd müssen gebildet werden, zur Sprengung von Brücken und Straßen, zur Zerstörung der Telefon- und Telegraphenverbindungen, zur Niederbrennung der Wälder ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über Stalins Rundfunkrede vom 3. Juli 1941 (x046/87-88): >>... Wer die russische Militärgeschichte kennt, weiß um die hohen Qualitäten des russischen Soldatentums, um die oft bewiesene Tapferkeit der russischen Krieger beim Angriff und besonders bei der Verteidigung ihres Vaterlandes.

Von den Deutschen ist 1941 vielfach verkannt worden, welch hohes Maß an Heimat- und Vaterlandsliebe den russischen Menschen und den russischen Soldaten seit jeher innewohnt. In den Akten finden sich nach Kriegsausbruch in der Tat ungezählte Beispiele dafür, daß sowjetische Soldaten, aus welchen Gründen auch immer, an manchen Stellen in aufopfernder Gegenwehr bis hin zu ihrem Tode ausgeharrt und gekämpft haben.

Solche Fälle sind von der sowjetischen Geschichtsschreibung jedoch in unzulässiger Weise verallgemeinert und in bewußter Irreführung ist alles ignoriert worden, was mit dem Propagandabild des Sowjetheroismus nicht übereinstimmt. Denn es erhebt sich doch die Frage, welchen Grund die russischen Soldaten eigentlich gehabt haben sollen, "bis zur letzten Patrone, bis zum letzten Blutstropfen" für den "Genossen Stalin" und sein terroristisches Regime zu kämpfen, das ihnen und ihren Völkern die entsetzlichsten Leiden und Entbehnungen auferlegt hatte.

Stalin selbst, zunächst voller trügerischer Erwartungen über Stärke und Zusammenhalt der Roten Armee und erst nach Tagen von einem "lähmenden Schock" getroffen, hat sich hinsichtlich dieser Frage jedenfalls keinen Illusionen hingeeben. Er führte den Zusammenbruch der Fronten zutreffend nicht nur auf ein Versagen der Führung, sondern vor allem auf einen mangelnden Kampfeswillen der Truppen der Roten Armee zurück.

Und um den Soldaten 'Sowjetpatriotismus' einzuhauchen und jene Haltung zu erzeugen, die bis in unsere Tage hinein als 'Massenheroismus' bezeichnet wird, gab es für ihn nur eine Methode, auf der sein ganzes Herrschaftssystem beruhte, die Anwendung eines Höchstmaßes von Zwang und Terror, verbunden mit der Entfachung einer zügellosen Propagandakampagne zur politischen Beeinflussung.

Als er es am 3. Juli 1941 wagte, sich im Radio erstmals an die Völker der Sowjetunion zu wenden, kündigte er an, worauf es ihm jetzt ankam: "Es ist ferner notwendig, daß in unseren Reihen kein Platz für Feiglinge, Panikmacher und Deserteure sei", hieß es in dieser ersten Kriegsrede: ... Der Führungsapparat der Roten Armee setzte die Intentionen umgehend in Befehle um, die den Soldaten keine andere Wahl mehr lassen sollten, als zu kämpfen oder zu sterben.<<

Marschall Semjon K. Timoschenko, Oberbefehlshaber der sowjetischen Westfront, rief am 6. August 1941 alle Einwohner "der vom Feinde besetzten Gebiete" zum Partisanenkrieg gegen die Deutschen auf (x046/129): >>... Überfallt und vernichtet die deutschen rückwärtigen Verbindungen, Transporte und Kolonnen, verbrennt und zerstört die Brücken, zerreißt die Telegraphen- und Telephonleitungen, zündet Häuser und Wälder an. Schlägt den Feind, quält ihn zu Tode durch Hunger, verbrennt ihn durch Feuer, vernichtet ihn durch die Kugel und Handgranate. ...

Für die Ausführungen der Zerstörungen im Rücken des Feindes verwendet weitgehendst die örtlichen Mittel, verwendet Hilfsmittel, welche Sprengstoffe verlangen. ... Zündet die Lager an. Vernichtet die Faschisten wie tolle Hunde.<<

Der sogenannte "Vaterländische Krieg" - Kampf für "Mütterchen Rußland" - führte zu einer regelrechten Wiederbelebung der schwer angeschlagenen Roten Armee. Die sowjetischen Truppen und Partisaneneinheiten erledigten Stalins Zerstörungsbefehle gewissenhaft und

gründlich. Während der Rückzugsgefechte verwüsteten die abrückenden Truppen der Roten Armee und die nachrückenden Partisanen, die vielerorts hinter den deutschen Linien operierten, riesige Gebiete. Zahlreiche Industriebetriebe, Treibstofflager und andere kriegswichtige Anlagen wurden kompromißlos gesprengt und zerstört.

Vor dem Rückzug verbrannten die Sowjets nicht selten riesige Waldflächen, Kornfelder, Lebensmittellager und vergifteten regelmäßig das Wasser in allen Brunnen und Teichen. Die materiellen Zerstörungen erreichten gigantische Ausmaße. Für die zurückgebliebene sowjetische Zivilbevölkerung bedeuteten diese systematischen Zerstörungen vielfach jahrelange Hungersnot und unvorstellbares Elend.

Nach dem Kriegsende machte Stalin die deutschen Truppen für sämtliche Zerstörungen verantwortlich, obgleich bereits durch die planmäßigen sowjetischen Vernichtungsaktionen Schäden in Milliardenhöhe entstanden waren. Nach sowjetischen Angaben büßte die sowjetische Wirtschaft angeblich 65 % ihrer Kohlenbergwerke, 58 % ihrer Stahlwerke und 41 % ihres Eisenbahnnetzes ein. Die deutschen Verlierer mußten später auch für die sowjetischen Vernichtungsaktionen jahrzehntelang enorme Reparationen leisten.

Obwohl Stalin die sowjetische Bevölkerung ab Juli 1941 wiederholt zum Partisanenkampf hinter der Front aufrief, ereigneten sich in den ersten Wochen und Monaten fast keine Sabotageakte oder gar Partisanenüberfälle. Erst als nach Abschluß der Kampfhandlungen die SS- und SD-Einsatzgruppen in den besetzten sowjetischen Gebieten auftauchten, änderte sich die Lage grundlegend. Schon nach kurzer Zeit verbreiteten die SS- und SD-Todeskommandos, die z.T. braune Uniformen mit goldenen Abzeichen trugen, Angst und Schrecken unter der sowjetischen Bevölkerung.

Da die SS- und SD-Sonderkommandos grundsätzlich weit hinter den Kampftruppen der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS "operierten", blieben die ungeheuerlichen Massensmordaktionen, die vor allem gegenüber der jüdischen Zivilbevölkerung, verübt wurden, zunächst größtenteils unbekannt. Das eigentliche Ausmaß der SD- und SS-Greuelthaten wurde vielfach erst im Verlauf der fluchtartigen deutschen Rückzugsbewegungen bekannt.

Nach der Entdeckung dieser unvorstellbaren Massenverbrechen protestierten einige deutsche Generäle beim OKH oder direkt bei Hitler. Die entsetzten und verbitterten Generäle warnten vor den zwangsläufigen Folgen dieser menschenverachtenden, unverantwortlichen "Besatzungspolitik". Diese Befürchtungen wurden sehr schnell bestätigt, denn nach den ersten Massensmordaktionen der SS- und SD-Einsatzgruppen begann in der UdSSR schlagartig der von allen deutschen Landsern gefürchtete Partisanen-Krieg.

Nachdem man die deutschen Truppen in den nichtrussischen Westgebieten der UdSSR, insbesondere in den baltischen Ländern, Bessarabien und in der Ukraine anfänglich als Befreier vom bolschewistischen Joch gefeiert hatte, wich die große Begeisterung plötzlich einer tiefen Enttäuschung. Hitlers Ausrottungs- und Vernichtungspolitik verursachte schnell den entscheidenden Umschwung, so daß sich schließlich fast alle unterdrückten sowjetischen Völker schweren Herzens für Rußland bzw. Stalin und den ungeliebten Bolschewismus entschieden. Hitlers menschenverachtende "Besatzungspolitik" trieb in jenen Tagen Hunderttausende von Zivilisten zu den sowjetischen Partisanen. Dieser Partisanen-Krieg wurde damals nicht für den verhaßten Stalin, sondern für die eigene Heimat geführt.

Infolge der NS-Untermenschentheorie entwickelten sich in der Sowjetunion allmählich überall tödliche Haß- und Rachegefühle gegen alle Deutschen. Die grausame NS-Besatzungspolitik, die vielerorts durch Massenerschießungen, Zwangsdeportationen und brutale Unterdrückung der "slawischen Untermenschen" gekennzeichnet wurde, führte zwangsläufig zu Partisanenanschlägen und Überfällen.

Die Tage, an denen die sowjetische Bevölkerung die Wehrmachtssoldaten mit Brot und Salz begrüßten, waren danach endgültig vorbei. Infolge der sinnlosen Massenverbrechen der SS-

und SD-Einsatzgruppen mußten die deutschen Soldaten nun auch noch ständig hinter ihren Stellungen um ihr Leben kämpfen, denn schon bald tobte in der UdSSR ein heimtückischer Partisanenkrieg.

Die strategische Führung und die militärische Koordination der sowjetischen Partisanenbewegung übernahmen zentrale Stäbe der KPdSU. Die Chefs der Partisanenbewegung waren Marschall Woroschilow und Generalleutnant Ponomarenko, der ab 1944 Vorsitzender des Rats der "Volkskommissare" wurde.

Während des "Großen Vaterländischen Krieges" kämpften nach sowjetischen Angaben 6.200 Partisanenformationen, mit mehr als 1.320.000 Partisanen, hinter den Fronten des Feindes (x047/229). Die stärksten Partisanenbewegungen operierten in Belorußland, Smolensk, Leningrad, Kalinin und in der Ukraine. Ab 1944 wurden außerdem 7 große Verbände und 26 Partisaneneinheiten in Polen und 20 Partisanenverbände in der Tschechoslowakei eingesetzt (x047/230).

Im direkten Frontgebiet und weit hinter der deutsch-sowjetischen Front tobte ab Herbst 1941 ein blutiger, unerbittlicher Partisanenkrieg. Der Kampf gegen die Partisanen weitete sich im Verlauf des Ostkrieges immer mehr aus, so daß man zum Schluß sogar von einer "2. Front" sprechen mußte. Die schwerbewaffneten Partisanen, die häufig mit Maschinenpistolen und Handgranaten ausgerüstet waren, verübten fast täglich Überfälle und Sabotageakte hinter den deutschen Linien. Oft beteiligten sich auch Frauen und Kinder an den Mordanschlägen gegen arglose deutsche Wehrmachtssoldaten. Manche halbwüchsige Kinder bettelten tagsüber bei den Landsern um Nahrung. Später warfen diese "harmlosen Bettler" im Schutz der Dunkelheit kaltblütig ihre Handgranaten in die vollbesetzten Schlafräume oder Zelte der verhaßten deutschen Soldaten.

Ungezählte deutsche Landser, die als Wachposten, Melde- und Nachschubfahrer oder als Sanitäter ihren harten Dienst erfüllten, wurden heimtückisch aus dem Hinterhalt ermordet und z.T. bestialisch massakriert. In einigen Gebieten konnten die deutschen Nachschubkolonnen nur noch während des Tages fahren und mußten zusätzlich von Kampftruppen eskortiert werden. Im Dezember 1941 überfielen z.B. russische Partisanen in Roslawl ein deutsches Lazarett und ermordeten 120 verwundete Soldaten, 2 Ärzte und mehrere Krankenschwestern (x029/127).

In den riesigen Wäldern der Sowjetunion waren die ortskundigen und trickreichen Partisanen fast nicht zu stellen. Da sich in den besetzten sowjetischen Gebieten die Partisanenüberfälle dramatisch erhöhten, führte die deutsche Wehrmacht ab 1942 brutale Vergeltungsaktionen durch. Bei diesen Vergeltungsmaßnahmen kamen naturgemäß viele unschuldige Zivilisten ums Leben.

Die deutschen Truppenführer reagierten im allgemeinen völlig hilflos, denn sie hatten damals keinen "blassen Schimmer", wie sie die Partisanen- und Bandenbekämpfung gestalten sollten. Die Wehrmachtsführung versuchte es danach jahrelang erfolglos, den neuartigen osteuropäischen Partisanenkrieg, mit den "altbewährten Mitteln" der Westfront zu bekämpfen. Um die besetzten hinteren Frontgebiete zu "befrieden", mußten z.T. mehr als 200.000 Wehrmachts-soldaten abgezogen werden.

Ein Armeebefehl an die deutschen Wehrmachtseinheiten des "Ostheeres" lautete damals wie folgt (x073/195): >>... Bekämpfung reichsfeindlicher Bestrebungen und Elemente (Kommunisten, Juden und dgl.) ... ist in den besetzten Gebieten allein Aufgabe der Sonderkommandos der Sicherheitspolizei und des SD, die in eigener Verantwortung die notwendigen Maßnahmen treffen und durchführen. Eigenmächtiges Vorgehen einzelner Wehrmachtsangehöriger oder Beteiligung von Wehrmachtsangehörigen ... ist verboten.<<

Aufgrund der Tatsache, daß die Partisanen das gebräuchliche Kriegsrecht nicht beachteten und deshalb völkerrechtswidrig handelten, war die Erschießung von überführten Partisanen

nach dem damals gültigen Kriegsrecht grundsätzlich "erlaubt".

Nach der Haager Landkriegsordnung von 1907 Artikel 1 galten für den Partisanenkrieg und Widerstandsbewegungen verbindliche Rechtsgrundsätze und Rechtsvorschriften: Nach einer durchgeführten Besetzung war gemäß Kriegsrecht kein ziviler Widerstand der Bevölkerung zulässig. Für die Rechtmäßigkeit der Kampfhandlungen verlangte das Kriegsrecht außerdem, daß die Gegner auch aus großer Entfernung erkennbare Uniformen und Abzeichen tragen mußten, die Waffen sichtbar führten und allgemeine Regeln des Krieges einhielten. Diese Bedingungen wurden von den sowjetischen Partisanen jedoch in der Regel nicht erfüllt.

Der sogenannte "Volkskrieg" war gemäß Artikel 2 HLKO nur unter folgenden Umständen erlaubt (x029/221): >>... Die Bevölkerung eines nicht besetzten Gebietes, die beim Herannahen des Feindes aus eigenem Antriebe zu den Waffen greift, um die eindringenden Truppen zu bekämpfen, ohne Zeit gehabt zu haben, sich nach Artikel 1 HLKO zu organisieren, wird als kriegsführend betrachtet, wenn sie die Waffen offen führt und die Gesetze und Gebräuche des Krieges hält.<<

In der UdSSR konnte man die Partisanen nicht mit Härte und Rücksichtslosigkeit abschrecken. Durch die Strafexpeditionen und brutalen Vergeltungsmaßnahmen erreichte die deutsche Wehrmacht nur, daß sich der Partisanenkampf immer mehr ausweitete und die bereits übliche Grausamkeit und Härte des Untergrundkampfes sogar noch mehr gesteigert wurde. Da man fast alle sowjetischen Partisanen nach der Gefangennahme liquidierte, kämpften sie naturgemäß entsprechend fanatisch. Letzten Endes blieben fast alle militärischen Strafmaßnahmen der deutschen Wehrmacht wirkungslos.

Nach sowjetischen Angaben zerstörte die Partisanenbewegung in der UdSSR von 1941-45 rd. 10.000 Lokomotiven und mehr als 110.000 Eisenbahnwagen, 65.000 Kraftfahrzeuge und 12.000 Brücken. Außerdem brachten die Partisanen 20.000 Züge des Gegners zum Entgleisen und sprengten 58 deutsche Panzerzüge in die Luft (x047/230).

Etwa 300.000 deutsche Soldaten wurden von sowjetischen Partisanen getötet (x069/186).

In der offiziellen Geschichte des sowjetischen Partisanenkampfes berichtete Generalleutnant Ponomarenko, daß sogar ca. 500.000 deutsche Soldaten von sowjetischen Partisanen getötet wurden.

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil berichtete später über die deutsche NS-Besatzungspolitik in der Sowjetunion (x025/112-113): >>... Als Hauptpunkte wären ... zu nennen: Schlechte Lebensmittelversorgung der Zivilbevölkerung - vielerorts bis zur Hungersnot -, ferner Deportation von sogenannten Fremdarbeitern nach Deutschland, exzessive Geislerschießungen, Grausamkeit gegenüber politischen Gefangenen, Niederbrennen von Ortschaften in Partisanengebieten und schließlich der sogenannte Kommissarerlaß, wonach politische Kommissare ohne Gerichtsverfahren sofort zu erschießen waren. ...

Interessant ist dabei eine amerikanische Umfrage unter 1.000 verschleppten Russen, die in ihrer Heimat die deutsche Besatzung miterlebt hatten. ... Bei der Frage, wer von allen Deutschen sich am besten benommen hat, stimmten 10 für SS und SD, 69 für die Garnisonstruppen, 162 für die Zivilisten und 545 für die Frontsoldaten.

Daß im Heer abgesehen von einigen schwarzen Schafen Hitlers völkerrechtswidrige Befehle im wesentlichen sabotiert wurden, war bald in Berlin bekannt und blieb auch der russischen Bevölkerung nicht verborgen, die durchaus zwischen SS und Einsatzgruppen einerseits und regulären Truppen andererseits zu unterscheiden wußten. ...<<

Sowjetische Verbündete und Hilfswillige

Seit Beginn der bolschewistischen Diktatur (1917/18) kämpften bereits zahlreiche Volksstämme gegen das sowjetische Regime und gaben ihren Widerstand gegen die Sowjets nie auf. Die Ukrainer (Kosaken), Esten, Letten, Litauer, Galizier, Kalmücken und andere unter-

drückte Völker der UdSSR waren traditionell begeisterte Patrioten.

Diese Völker wollten mehrheitlich nicht gegen die Deutschen kämpfen, sondern sie hofften, mit Hilfe der deutschen Wehrmacht den Bolschewismus beseitigen zu können. Tausende von ukrainischen Kriegsgefangenen meldeten sich im Jahre 1941, um mit den Deutschen gegen die verhaßten Russen in den Krieg zu ziehen. Hunderttausende von Freiwilligen forderten Waffen. Sie waren fest entschlossen, mit der deutschen Wehrmacht gegen die Rote Armee anzutreten, um Stalins Terrorherrschaft zu beenden.

Die erfolgsverwöhnten und überheblichen NS-Verantwortlichen schickten diese Freiwilligen aber meistens einfach fort, weil Hitler die Hilfe der "slawischen Untermenschen" grundsätzlich ablehnte. Während der ersten Monate des Ostkrieges kamen nur vereinzelt Hilfwillige (sogenannte "Hiwis") bei den Nachschubkolonnen zum Einsatz. Erst später setzten die deutschen Armeeführer verstärkt sowjetische "Hiwis" in ihren Nachschub- und Kampfeinheiten ein.

Bis zum 30. November 1941 gerieten bereits 3,8 Millionen sowjetische Soldaten, die überwiegend aus der Ukraine und anderen europäischen Gebieten der Sowjetunion stammten, in deutsche Kriegsgefangenschaft (x023/258). Anstatt die sowjetischen Kriegsgefangenen (darunter waren mehrere Hunderttausend Überläufer) aus der Ukraine und anderen sowjetischen Gebieten gegen den Bolschewismus kämpfen zu lassen, ließen Himmlers SS- und SD-Organisationen Hunderttausende von wehrlosen Gefangenen im Winter 1941/42 jämmerlich verhungern und qualvoll sterben.

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim (1932-1996) schrieb später über das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen (x051/331): >>... Es ist davon auszugehen, daß wenigstens 2.530.000 von den mindestens 5,4 Millionen in deutsche Gefangenschaft geratenen Rotarmisten starben oder ermordet wurden. ...<<

Nach der "Wolchow-Kesselschlacht" (von Ende Mai bis zum 12. Juli 1942) geriet der sowjetische General Andrej Wlassow (1900-46) in deutsche Kriegsgefangenschaft. Wlassow, der z.B. Kiew und Moskau verteidigt hatte, entschied sich hauptsächlich wegen Stalins menschenverachtender Kriegsführung für den Kampf gegen die Sowjetunion. Wlassow erklärte sich im September 1942 bereit, mit Freiwilligenverbänden (sowjetische Kriegsgefangene und Überläufer) gegen die Rote Armee zu kämpfen. Hitler lehnte dieses Angebot jedoch strikt ab, denn für den "Führer" war Wlassow kein ernstzunehmender Heerführer.

Erst als der Ostkrieg längst verloren war, erinnerte sich das NS-Regime wieder an General Wlassow. Hitler erlaubte schließlich nach dem "Himmler-Wlassow-Abkommen" den Einsatz der Wlassow-Armee. Die zwischen Himmler und General Wlassow beschlossenen Vereinbarungen (Himmler-Wlassow-Abkommen vom September 1944) wurden jedoch später von Himmler nicht eingehalten.

Die Wlassow-Soldaten trugen damals Armbinden mit der Aufschrift "Im Dienst der deutschen Wehrmacht" und leisteten den Treueid auf Hitler. Alle Wlassow-Soldaten bekämpften die Rote Armee mit unerbittlicher Härte, denn sie wußten natürlich, daß ihnen der Tod sicher war, wenn sie den Sowjets in die Hände fielen.

Die Divisionen der Wlassow-Armee kamen hauptsächlich in Jugoslawien, Ungarn und in Prag zum Einsatz. Bis zum Kriegsende kämpften insgesamt fast 1.000.000 "Hilfwillige" als deutsche Verbündete gegen die Rote Armee (x061/491).

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über Andrej Wlassow (x051/653): >>Wlassow, Andrej, geboren in Lomkino bei Nischnij Nowgorod 1.9.1900, gestorben in Moskau 1.8.1946 (hingerichtet), sowjetischer Generalleutnant, 1919 Eintritt in die Rote Armee.

Wlassow war bei Beginn des deutschen Rußlandfeldzuges Kommandierender General des IV. Panzerkorps und verteidigte im September 41 Kiew als Oberbefehlshaber der 37. Armee.

Nach Erfolgen bei der Schlacht um Moskau (Dezember 41) wurde Wlassow am 21.3.42 in den Wolchow-Kessel eingeflogen, wo er am 11.7.42 in deutsche Gefangenschaft geriet.

Er stellte sich dem Smolensker Komitee zur Verfügung, verfaßte am 10.9.42 sein erstes Flugblatt, das sowjetische Soldaten zum Überlaufen aufforderte, und bemühte sich um die Bildung einer Freiwilligenarmee aus sowjetischen Kriegsgefangenen zur Befreiung Rußlands vom Bolschewismus.

Die nationalsozialistische Führung aber benutzte ihn nur zu Propagandazwecken, hielt ihn hin und gestattete erst bei aussichtsloser Lage die Bildung von zwei Divisionen (Wlassow-Armee).

Von US-Truppen 1945 gefangenengenommen, wurde Wlassow an die Sowjetunion ausgeliefert.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die Hilfswilligen (x051/254): >>Hilfswillige (Hiwis), Bezeichnung für "fremdvölkische" Helfer der Wehrmacht, Polizei oder SS während des Zweiten Weltkrieges.

Als Hilfswillige wurden insbesondere (z.T. kriegsgefangene) Russen, Ukrainer, Polen, Letten u.a. gewonnen, die im Allgemeinen nicht bei der kämpfenden Truppe, sondern für zivile oder polizeiliche Aufgaben eingesetzt wurden. So waren Hilfswillige auch in KZ, bei Aktionen der Einsatzgruppen, "Umsiedlungs-Maßnahmen" u.a. im Einsatz.

Vereinzelt kam es zur Bildung regelrechter Hilfswilligen-Einheiten, z.B. beim Troß oder im Nachschubdienst, im Stil der Freiwilligenverbände. Beim Rückzug der Wehrmacht im Osten schlossen sich die Hilfswilligen an, die bei Gefangennahme durch die Rote Armee mit sofortiger Liquidierung rechnen mußten.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die "Freiwilligen-Verbände" (x051/192): >>Freiwilligen-Verbände, im 2. Weltkrieg Bezeichnung für die mit der deutschen Wehrmacht kämpfenden Truppenteile aus Angehörigen deutsch besetzter oder verbündeter Länder. Diese dienten als "Hilfswillige" (Hiwis) beim Troß, an der Front beim Heer und vor allem bei der Waffen-SS, sie arbeiteten für die Organisation Todt oder übernahmen Polizeiaufgaben u.a. bei der Partisanenbekämpfung.

1945 standen etwa eine Million Mann bei den Freiwilligenverbänden, zu deren ersten Einheiten die mittlerweile ausgeschiedene spanische Blaue Division gehörte, deren letzte größere Einheit die Wlassow-Armee wurde.

Die wirklich Freiwilligen unter den Angehörigen der Freiwilligenverbände - viele waren unter erheblichen Druck gesetzt worden - waren meist nach Beginn des Rußlandfeldzuges in die deutschen Werbebüros geströmt, um am "Kreuzzug gegen den Bolschewismus" teilzunehmen. Ihre desillusionierten Berichte über das antichristliche Klima in den SS-Verbänden machten es den Werbern des SS-Hauptamtes unter Berger bald immer schwerer. Dennoch bildete die Waffen-SS insgesamt 21 Freiwilligenverbände aus fast 30 Nationen.<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtete später über die sowjetischen Freiwilligenverbände (x046/330-332): >>Vergegenwärtigt man sich zudem, daß allen Terrormaßnahmen zum Trotz es schon im Jahre 1941 nicht weniger als 3,8 Millionen sowjetischer Soldaten gewesen waren, die sich in deutsche Kriegsgefangenschaft begeben hatten, dann wird deutlich, wie günstig die Aussichten auch für ein politisch militärisches Zusammengehen der 'Russen' mit den 'Deutschen' an sich gewesen sind.

Die unabdingbare Voraussetzung hierfür aber hätte in einer Anerkennung Rußlands als eines verbündeten Staates bestanden. Von Kriegsbeginn an haben sowjetische Offiziere aller Rangklassen in deutscher Kriegsgefangenschaft, unter ihnen eine ganze Reihe von Armeeeoberbefehlshabern, immer wieder die Grundbedingung für ein Zusammengehen mit Deutschland gegen das Stalinregime genannt: Die Bildung "einer russischen Nationalregierung und einer russischen Befreiungsarmee mit vollkommen russischer Führung", die "tatsächliche Anerken-

nung einer russischen Nationalregierung" und einer "eigenen Nationalarmee". ...

Es war Hitler, der die sich bietenden Möglichkeiten einer deutsch-russischen Allianz verstreichen ließ und realistisches Handeln durch 'rassenideologische' Prinzipien ersetzte. So war seine Politik der Eroberung, der Unterdrückung und Ausbeutung zum Scheitern verurteilt.

Und dennoch, obwohl das geringste Zugeständnis ausblieb, hat neben Hunderttausenden sowjetischer Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren auch eine kleine Gruppe sowjetischer Generale sich im Vertrauen auf eine schließlich unausbleibliche Änderung der Verhältnisse dazu entschlossen, den Kampf an der Seite Deutschlands aufzunehmen: Der Stellvertretende Oberbefehlshaber der Wolchowfront, Generalleutnant Wlassow, der Armeekommissar und zeitweilige Führer der 32. Armee Zilenkov und die Generalmajore Arcezo (Assberg), Blagovegskij, Bogdanov, Malygkin, Sapovalov, Sevast'janov, Truchin und Zakutnyj.

Die entgegen dem ursprünglichen Willen Hitlers seit 1941 aus kleinsten Anfängen heraus sich entwickelnde militärische Zusammenarbeit war auch politisch gesehen vielleicht die positivste Erscheinung des deutsch-sowjetischen Krieges. Mochten deutscherseits anfangs weniger politische als militärisch praktische Erwägungen maßgebend gewesen sein, so war die Aufstellung der Freiwilligenverbände aus Angehörigen der Völker der Sowjetunion doch das einzige Feld, auf dem den verhängnisvollen Bestrebungen Hitlers im Osten erfolgreich entgegengearbeitet werden konnte.

Hitler hatte noch am 8. Juni 1943 erklärt, niemals eine russische Armee aufbauen zu wollen, weil er damit "von vornherein die Kriegsziele völlig aus der Hand geben" würde. Die mit Unterstützung so gut wie aller Oberbefehlshaber des Ostheeres unter tatkräftiger Beiwirkung des zuständigen Gruppenleiters II in der Organisationsabteilung des Generalstabes des Heeres, Major i.G. Graf von Stauffenberg, betriebene Aufstellung der Freiwilligenverbände ließ sich indessen nicht mehr rückgängig machen, nahm vielmehr jetzt einen neuen Aufschwung.

Aus den Ostlegionen der nichtrussischen Minderheitenvölker der Turkestaner, Nordkaukasier, Aserbajdschaner, Georgier, Armenier und Wolgatataren entwickelten sich nationale Befreiungsarmeen der Völker Turkestans und des Kaukasus. Entstanden waren Verbände der Krimtataren, ein Kalmykisches Kavalleriekorps, ein Kosakenkavalleriekorps als Befreiungsheer der Don-, Kuban-, Terek- und Sibir-Kosaken und, in Divisionsstärke, auch ein Ukrainisches Befreiungsheer.

Alle Soldaten russischer Nationalität im deutschen Heeresgefüge aber durften sich ab 1943 als Angehörige einer damals freilich erst dem Namen nach bestehenden Russischen Befreiungsarmee betrachten. Doch nach der in Prag am 14. November 1944 erfolgten Gründung des Komitees zur Befreiung der Völker Rußlands (KONR) sollte eine Russische Befreiungsarmee (ROA), die über ein eigenes Oberkommando und über alle Waffengattungen einschließlich einer kleinen Luftwaffe verfügte, unter der Bezeichnung Streitkräfte des Komitees zur Befreiung der Völker Rußlands (VS KONR) wirklich ins Leben treten.

General Wlassow als Vorsitzender des Komitees, das einer Exilregierung gleichkam, wurde in Personalunion auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte, bei denen es sich um eine de facto und de jure völlig unabhängige, mit dem Deutschen Reich nur noch verbündete russische Nationalarmee handelte. Das Wort Hitlers war damit in sein Gegenteil verkehrt worden.

Und wenn, wie schon Aleksander Solschenizyn schrieb, Hunderttausende, in Wirklichkeit, wie wir wissen, aber eine Million sowjetischer Soldaten aller Grade in einem als groß und vaterländisch apostrophierten Krieg im Lager des Feindes den Kampf gegen das eigene Regime aufnahmen, dann kann es sich in der Tat nicht mehr um einen wie auch immer gearteten Verrat gehandelt haben, dann haben wir es mit einer elementaren politischen Erscheinung zu tun, die es in diesem Ausmaß in der Geschichte wohl noch niemals gegeben hat.

Dieses einzigartige historische Phänomen wäre schon für sich genommen eine glatte Widerlegung des gedankenlosen Schlagwortes von der uneingeschränkten Gültigkeit eines sogenann-

ten 'Sowjetpatriotismus' und 'Massenheroismus'. ...<<

SS- und SD-Einsatzgruppen: "Einsatz hinter der Front"

Am 2. Juli 1941 erteilte der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Reinhard Heydrich, den an der Ostfront eingesetzten Höheren SS- und Polizeiführern der SD-Einsatzgruppen schriftlich den Befehl, die jüdisch-bolschewistische Intelligenz und sonstige radikale Elemente zu vernichten.

In Heydrichs Schreiben vom 2. Juli 1941 hieß es (x036/90): >>... Zu exekutieren sind alle Funktionäre der Komintern (wie überhaupt die kommunistischen Berufspolitiker schlechthin), die höheren, mittleren und radikalen unteren Funktionäre der Partei, der Zentralkomitees, der Gau- und Gebietskomitees, Volkskommissare, Juden in Partei- und Staatsstellungen, sonstigen radikalen Elemente - Saboteure, Propagandeaure, Heckenschützen, Attentäter, Hetzer usw.<<

Am 27. Juli 1941 unterschrieb Generalfeldmarschall Keitel auf Weisung Hitlers einen Befehl, der Reichsführer SS Himmler die Vollmacht gab, völlig unabhängig von der deutschen Wehrmacht, in eigener Verantwortung zu handeln (x030/198).

Mit dieser verhängnisvollen Weisung erhielt Himmler den "Freibrief" für die geplanten "Säuberungsaktionen" in den osteuropäischen Besatzungsgebieten. Himmlers Einsatzgruppen konnten danach noch ungestörter schalten und walten.

Die Einsatzgruppe A meldete am 15. Oktober 1941 die Liquidierung von bisher 125.000 Juden und 5.000 anderen Personen (x033/214).

Am 31. Oktober 1941 notierte SS-Obergruppenführer Erich von dem Bach-Zelewski, später Chef der "Bandenkampfverbände" für die gesamte Ostfront, für den Raum Estland 35.000 Erschießungen von jüdischen Zivilisten (x030/16).

Fast sämtliche SS- und SD-Sondereinsatzkommandos wurden von ausgestoßenen Offizieren der deutschen Wehrmacht oder der Waffen-SS geführt. Bei den Degradierten handelte es sich vielfach um zum Tod verurteilte und später begnadigte Soldaten. Diese ehemaligen deutschen Offiziere trugen grundsätzlich keine Dienstgradabzeichen der deutschen Wehrmacht oder der Waffen-SS. Die Angehörigen der SS- und SD-Einheiten waren größtenteils zwielichtige Gestalten (zunächst Wilddiebe und ähnliche Straftäter). Die deutschen und ausländischen SD-Sondereinheiten erkannte man sofort an den buntscheckigen Kampfanzügen und besonderen Kragenspiegeln mit Karabiner mit Handgranate.

Die SS- und SD-Sondereinsatzgruppen entwickelten sich schnell zum Sammelbecken für den Abschaum des deutschen Volkes. Drückeberger und Feiglinge, die um jeden Preis den Kampfeinsatz in den vorderen Frontlinien vermeiden wollten, fanatische Nazis, grausame Sadisten, krankhafte Triebtäter, habgierige Plünderer und unehrenhaft entlassene Wehrmachtangehörige sowie sonstige Verbrecher konnten sich damals in diesen Sondereinsatzgruppen vollkommen ungestört und zügellos in den eroberten Gebieten hinter der deutschen Kampffront austoben.

Zur Bekämpfung der "reichsfeindlichen Elemente" Osteuropas setzte Himmler später auch verstärkt ausländische "Einsatzkommandos" aus dem Baltikum, der Ukraine und anderen sowjetischen Republiken ein. Die russische Sturmbrigade "RONA" bzw. die Russische Nationale Befreiungsarmee, unter Führung von Brigadeführer Kaminski, war besonders gefürchtet (x043/425).

Nach Beendigung der Kämpfe und dem schnellen Vormarsch der deutschen Wehrmachtstruppen rückten sofort die berüchtigten Einsatzkommandos der SS, Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in die eroberten ostpolnischen und sowjetischen Gebiete ein. Diese

"Einsatzkommandos" sollten zwar offiziell die feindlichen Partisanen hinter der deutschen Kampffront bekämpfen, aber ihre eigentliche Sonderaufgabe war es, daß Ostjudentum vollständig auszurotten.

Für den Einsatz dieser Todesschwadronen war Himmler, Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, dem alle Einsatzgruppen des Reichssicherheitshauptamtes unterstanden, persönlich verantwortlich. Keitels Vollmacht, die Hitler anordnet hatte, garantierte den deutschen Sondereinheiten absolute Bewegungsfreiheit und Straffreiheit für alle Vergehen, die gegen sogenannte "Träger des jüdisch-bolschewistischen Systems" begangen wurden.

Da die SS- und SD-Einsatzgruppen auch mit äußerster Brutalität gegen die Partisanen vorgingen und bei ihren Einsätzen grundsätzlich keine Gefangenen machten, setzten sich die Partisaneneinheiten überall verzweifelt zur Wehr. Die SS- und SD-Sondereinheiten verzeichneten während der mörderischen "Strafexpeditionen" gewöhnlich hohe Verluste.

Infolge dieser hohen Ausfälle durchsuchte man dauernd die deutschen Zuchthäuser, Konzentrations- und Militärstraflager nach "geeigneten Kräften", um die Verluste der SD-Einheiten auszugleichen. Im Rahmen dieser angeblichen "Bandenbekämpfung" ließ Himmler praktisch jeden Straftäter einsetzen, wie z.B. Mörder, Berufsverbrecher, Zuhälter und sonstige "asoziale Elemente".

Die SS- und SD-Terroreinheiten unterstanden keinem Kriegsrecht, alles war erlaubt. Überall, wo diese zügellosen Marodeure auftauchten, verbreiteten sie in Windeseile tödliche Furcht und Schrecken unter der osteuropäischen Bevölkerung. Mord und Totschlag, Vergewaltigungen, Plünderungen und Brandstiftungen waren an der Tagesordnung. In der Sowjetunion waren die SS-Strafexpeditionen gegen die Partisanen nebensächlich, denn in erster Linie sollte das osteuropäische Judentum vernichtet werden.

Die deutschen Todeskommandos und ausländischen "Sturmbrigaden" ließen regelmäßig entsetzliche Spuren des Todes und der Verwüstung zurück. Im Verlauf der unvorstellbaren Menschenjagden und Mordorgien zerrten die SS- und SD-Erschießungskommandos willkürlich Tausende von ahnungslosen jüdischen Zivilisten aus ihren Wohnungen und metzelten sie anschließend nieder. Angebliche Partisanen und völlig unbeteiligte Zivilisten - Frauen, Kinder und alte Menschen - mußten sich vor langen Panzergräben aufstellen und wurden danach gnadenlos mit Maschinengewehren niedergemäht.

Im Raum von Riga und Minsk verfügten einige Todesbrigaden bereits ab 1941/42 über "fahrbare Gaskammern" in umgebauten Lastkraftwagen, um die ahnungslosen, vielfach arbeitsuntauglichen Menschen schon während der Fahrt nach den Massengräbern heimtückisch zu vergasen.

In der Sowjetunion setzten die SS-Totenkopf-Brigaden insgesamt 18.048 Mann ein (x036/171). Die SD-Sondereinheiten "operierten" durchschnittlich mit 5.000-10.000 Mann. Sie wurden von Ende 1940 bis 1944 in Polen, der UdSSR, Jugoslawien, Ungarn und in der Slowakei eingesetzt.

Bis Ende 1941 brachten die SS- und SD-Einsatzgruppen etwa 0,5-1,0 Millionen sowjetische Juden und angebliche sowjetische Partisanen hinter der deutschen Ostfront um (x041/112, x036/43).

Als 1941/42 führende Wehrmachtbefehlshaber energisch gegen die SS- und SD-Massensmordaktionen protestierten, ordnete Himmler, wegen der besseren Geheimhaltung, die Massentötung in speziellen Vernichtungslagern an.

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim schrieb später über die Erteilung der Vernichtungsbefehle an die SD-Einsatzgruppen (x036/117): >>... Bemerkenswert ist nach allem, daß der allgemeine Vernichtungsbefehl an die Einsatzgruppen nicht – wie bisher angenommen – als in sich geschlossene Weisung an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit ergangen ist; es sind vielmehr mehrere Einzelweisungen erlassen worden, die zusammengefaßt,

schließlich das ergaben, was wir im Sprachgebrauch heute unter dem "Führerbefehl" verstehen:

Am Anfang stand die am 17. Juni 1941 in Berlin von Heydrich verkündete Weisung zur Anstiftung von Pogromen. Vermutlich gleichzeitig oder einige Tage später folgte der Auftrag, alle Juden in Partei- und Staatsstellen sowie sonstige "radikale Elemente" zu liquidieren. Im Rahmen dieses Auftrages begann man jüdische Männer – insbesondere im wehrfähigen Alter – "zur Vergeltung" und aus anderen nicht stichhaltigen Gründen zu exekutieren.

Das Ende der Entwicklung war schließlich der Befehl, auch Frauen und Kinder jüdischer Abstammung der physischen Vernichtung zuzuführen. ...<<

Der deutsche Oberstaatsanwalt Alfred Streim schrieb später über die Einsatzgruppen sowie die mobilen Einheiten des Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, die nicht der deutschen Wehrmacht unterstanden (x051/142-143): >>... Am bekanntesten ist der Einsatz der Einsatzgruppen im Rußlandfeldzug. Dafür wurden 4 Einsatzgruppen mit der Bezeichnung A, B, C, und D aufgestellt, die den Heeresgruppen Nord, Mitte, Süd und der 11. Armee zugeteilt waren; den Einsatzgruppen unterstanden jeweils 4-5 Sonder- bzw. Einsatzkommandos etwa in Kompaniestärke, die sich aus Angehörigen der Sicherheitspolizei und des SD zusammensetzten. Später kamen noch Angehörige der Polizei-Reserve-Bataillone 9 bzw. 3 und des Bataillons der Waffen-SS V hinzu, die zugewise auf die Kommandos verteilt wurden.

Die Einheiten wurden durch Hilfswillige und einheimische Miliz verstärkt. Zu den sicherheitspolizeilichen Aufgaben gehörte die Bekämpfung "reichsfeindlicher Elemente", namentlich gemäß "Führerbefehl" die Vernichtung der Juden als Träger des bolschewistischen Systems. Auf Befehl von Heydrich lösten die Einsatzgruppen in den ersten Tagen des Feldzuges durchweg nur Pogrome aus, denen Exekutionen wehrfähiger Männer jüdischen Glaubens aus vorgeschobenen Gründen – wie z.B. Unterstützung von Partisanen, Brandlegung - folgten. ungefähr seit August 1941 wurden alle Juden - auch die Frauen und Kinder erschossen. ...

Von der Jahreswende 1941/42 wurden zur Tötung der Juden "Spezial-Gaswagen! eingesetzt, um die Massenvernichtungen zu beschleunigen.

Das Ausmaß der Vernichtungsaktionen ergibt sich aus den erhalten gebliebenen sogenannten Ereignismeldungen, später Meldungen aus den besetzten Ostgebieten, in denen die Berichte der Einsatzgruppen an das Reichssicherheitshauptamt zusammengefaßt waren. ...

Die Gesamtzahl der Opfer dürfte sich auf mindestens 900.000 Menschen belaufen. Gegen die ehemaligen Angehörigen der Einsatzgruppen wurden nach dem Krieg zahlreiche Verfahren geführt. ...<<

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann berichtete später über die Massenverbrechen der SS- und SD-Einsatzgruppen in der Sowjetunion (x046/200): >>... Die sowjetische Kriegspropaganda, die die Deutschen und deren Verbündete von Kriegsbeginn an der Begehung unerhörter Greuelthaten bezichtigte, geriet anfangs doch in eine gewisse Verlegenheit, als es darauf ankam, nun wirklich zugkräftige Beispiele aufzuzeigen. Zwar scheint das Wüten der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD gegen die jüdische Bevölkerung, wenngleich nicht in seiner Systematik, sondern mehr in seinen Umrissen, bekannt geworden zu sein. Und Ehrenburg selbst zitierte schon am 18. Dezember 1941 einen erbeuteten deutschen Heeresbefehl, der insofern aufschlußreich ist, als es den Soldaten in ihm untersagt wurde, den als 'unumgänglich' apostrophierten Maßnahmen der Einsatzgruppen auch nur als Zeugen beizuwohnen. ...<<

Nach den ersten NS-Massenvernichtungsaktionen gegenüber den europäischen Juden ab 1941/42 wurde "Hitler-Deutschland" durch die anglo-amerikanischen Massenmedien zu einer "vom Teufel besessenen Nation" erklärt. Infolge des unmenschlichen NS-Terrors machte sich schließlich fast niemand mehr die Mühe, zwischen Schuldigen und Unschuldigen zu unter-

scheiden, sondern man forderte kollektive Strafmaßnahmen (x025/157).

Schlußbemerkungen

Stalin, der spätestens seit 1937 den Zweiten Weltkrieg für unvermeidlich hielt, versuchte etwa seit diesem Zeitpunkt mit allen indirekten politischen Mitteln, einen kriegerischen Zusammenstoß in Westeuropa zu provozieren oder mindestens zu fördern. Für Stalin zählte grundsätzlich nur der Erfolg. Die Frage der Bündnispartner spielte eine völlig untergeordnete Rolle. Entscheidend war nur, daß die UdSSR auf jeden Fall auf der Seite der Sieger stehen mußte.

Stalin - "der lachende Dritte" - kündigte am 19. August 1939 an, daß die UdSSR in einem Krieg zwischen den "Imperialisten" als letzte Macht eingreifen werde x090/279.

Stalin wollte den unausweichlichen Kampf erst in der "günstigsten Kriegsphase" gegen ein geschwächtes NS-Regime beginnen. Nach dem Angriff gegen Polen vom 1.09.1939 war Stalin unentwegt bestrebt, den Selbstvernichtungskrieg der kapitalistischen Westmächte zu unterstützen, und wartete gelassen die weitere Entwicklung des Krieges und die "Selbsterfleischung der kapitalistischen Staaten" ab.

Da die sowjetischen Ostgrenzen durch Japan bedroht waren, benötigte Stalin vor allem Zeit. Stalin führte bis zum deutschen Angriff gegen die UdSSR im Jahre 1941 ein geschicktes Doppelspiel und hatte praktisch ständig "2 Eisen im Feuer". Der kaltblütige sowjetische Diktator unterhielt enge Geheimkontakte zu Hitler und verhandelte gleichzeitig unentwegt heimlich mit den westlichen Alliierten.

Für Stalin war der Krieg ein hilfreiches Instrument, um von den großen innenpolitischen Schwierigkeiten abzulenken. Stalin wollte der UdSSR außerdem endlich eine angemessene weltpolitische Stellung verschaffen. Stalin war entschlossen, seine "kommunistische Weltrevolution" um jeden Preis in Europa und in Asien zu verwirklichen.

Der deutsche Historiker Dr. Manfred Kehr schrieb später über Stalins Anteil am Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges (x046/9-11): >>... Die seit Jahren geführte Diskussion über den Anteil der Sowjetunion am Ausbruch des Krieges mit Deutschland 1941 freilich muß unter der Prämisse geführt werden, daß dieser Krieg eine Auseinandersetzung auf Leben und Tod zwischen zwei totalitären Systemen war, die sich zur Erreichung ihrer politischen Ziele der gleichen Mittel und Methoden bedienten. Dies war nach 1945 kaum ins Bewußtsein der westeuropäischen Gelehrten gerückt, denn die Sowjetunion war 4 Jahre Verbündeter der westlichen Demokratien gewesen und hat unter einem ungeheuren Zoll an Gut und Blut schließlich zum Sieg über Deutschland Entscheidendes beigetragen. ...

Wer in Westdeutschland das sowjetische System in den Jahrzehnten des Zweiten Weltkrieges kritisch untersuchte, auf seine kompromißlose Mißachtung von Freiheit und Menschenwürde, auf Terror und Unterdrückung hinwies, wurde nicht selten als Faschist beschimpft, als Neonazi verdächtigt, an Leib und Gut bedroht. Unter dem Banner des Antifaschismus versammelten sich all jene, die außer dem sowjetischen System nichts anderes mehr gelten lassen wollten.

...

Die sich im Frühjahr 1941 deutlich zum Vorteil der Sowjetunion verschiebende Lage, die von der deutschen Führung nur schemenhaft aufgeklärt werden konnte, ließ Hitler den Juni 1941 als den letztmöglichen Termin erscheinen, um überhaupt noch einen präventiven Krieg führen zu können. Auf der anderen Seite hatte Stalin allem Anschein nach den Angriffstermin im Frühjahr 1941 von 1942 auf Juli-September 1941 vorgezogen, um die an der sowjetischen Westgrenze konzentrierte deutsche Wehrmacht in mehreren wuchtigen Schlägen zu vernichten ...

Bisher überhaupt noch nicht ins Bewußtsein der westliche Welt getreten ist, daß nämlich Stalin den Krieg gegen das Deutsche Reich als Vernichtungs- und Eroberungskrieg konzipiert und dann auch durchgeführt hat, so wie Hitler seinem Feldzug gegen die Sowjetunion wesentlich rassenkämpferische Motive beimischte.

Hierbei kam Stalins Befehl vom 6. November 1941, alle Deutschen ohne Unterschied totzuschlagen, eine besondere Rolle zu, denn die unter Anleitung von Ilja Ehrenburg arbeitende sowjetische Propaganda sorgte dafür, daß dieser Befehl nicht nur bis zum letzten Soldaten bekannt gemacht, sondern auch exekutiert wurde.

Die Aufforderung zur Ermordung deutscher Kriegsgefangener und Verwundeter stand vom ersten Tage des Krieges an auf der Tagesordnung und erlebte eine infernalische Steigerung, als die Rote Armee Ende 1944 deutsches Staatsgebiet erreichte und gegen die deutsche Zivilbevölkerung auf Weisung ihrer Befehlshaber und politischen Verwaltungen mordend, vergewaltigend, plündernd und sengend vorging, noch bis in die Wochen nach dem 8. Mai 1945 in ihren besetzten Gebieten eine breite Blutspur legend. ...<<

Nach Hitlers Wahnvorstellungen sollte das "Dritte Reich" 1.000 Jahre dauern, aber schon nach "nur" 12 Jahren war der "braune Spuk" bereits vorbei. Innerhalb von 12 Jahren zerstörte dieser größtenwahnsinnige "Führer", der eigentlich nur eine fremdbestimmte Marionette seiner perfiden ausländischen NWO-Geldgeber war, eine mehr als 1.000jährige glanzvolle deutsche Geschichte.

Dieser "selbsternannte Führer" der NS-Verbrecherorganisation degradierte die jahrhundertlang geachteten, stolzen Deutschen schließlich zu einem gebrochenen und mit beispielloser Schande belasteten "Volk der Täter".

Nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg wurden die Deutschen schließlich, wie nach dem Ersten Weltkrieg, von den Siegermächten planmäßig und kompromißlos ausgebeutet, bevormundet, entrechtet, gedemütigt und umerzogen.

Das Deutsche Reich von 1871 war bis zum Abschluß des Waffenstillstandsabkommens vom 11. November 1918 der letzte souveräne deutsche Staat bzw. das letzte gültige Völkerrechtssubjekt.

Infolge der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens am 11. November 1918 und der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages am 28. Juni 1919 wurde die Geschäftsfähigkeit der Deutschen durch die Siegermächte drastisch eingeschränkt.

Nach nur 47 Jahren der Freiheit begann für die Deutschen eine endlose Zeit der Unfreiheit. Deutschland zählt seit dem Abschluß des Waffenstillstandsabkommens vom 11. November 1918 zu den wirtschaftlich und politisch entmündigten Staatsgebilden (Staaten ohne Selbstbestimmung). Die Deutschen besitzen seither keine frei gewählte Verfassung und keinen souveränen Staat (Staatsgebiet, Staatsvolk, Staatsgewalt).

Nach über 100 Jahren der Entmündigung, der politischen Unterdrückung, der wirtschaftlichen Ausbeutung und der ideologischen Umerziehung wird es allmählich Zeit, dem deutschen Volk das Recht auf Selbstbestimmung zurückzugeben. Vorübergehende Einschränkungen der Souveränität sind gemäß Haager Landkriegsordnung legal. Die dauernde Einschränkung der Souveränität ist jedoch völkerrechtlich verboten.

Die Deutschen haben wie alle Völker das Recht, in Frieden und Freiheit sowie ohne Vormundschaft zu leben.

Die UN-Sozialcharta über das Selbstbestimmungsrecht der Völker lautet z.B. wie folgt (x870/...): >>... Artikel 1

(1) Alle Völker haben das Recht auf Selbstbestimmung. Kraft dieses Rechts entscheiden sie frei über ihren politischen Status und gestalten in Freiheit ihre wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung.

(2) Alle Völker können für ihre eigenen Zwecke frei über ihre natürlichen Reichtümer und Mittel verfügen, unbeschadet aller Verpflichtungen, die aus der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit auf der Grundlage des gegenseitigen Wohles sowie aus dem Völkerrecht erwachsen. In keinem Fall darf ein Volk seiner eigenen Existenzmittel beraubt werden.

(3) Die Vertragsstaaten, einschließlich der Staaten, die für die Verwaltung von Gebieten ohne

Selbstregierung und von Treuhandgebieten verantwortlich sind, haben entsprechend der Charta der Vereinten Nationen die Verwirklichung des Rechts auf Selbstbestimmung zu fördern und dieses Recht zu achten.<<

Wir dürfen nicht länger tatenlos zusehen, wie die Destabilisierungsmaßnahmen der internationalen NWO-Verbrecherorganisationen unser Land allmählich vernichten, sondern wir müssen uns endlich wehren. Die Rückgewinnung der Freiheit und den Erhalt der Heimat wird es nicht kampflos geben!

Bei dem Entscheidungskampf gegen das globale Terrorimperium geht es nicht nur um die Wiedergewinnung unserer Freiheit und um Sein oder Nichtsein, sondern es geht auch um die traditionelle Verpflichtung, das mehr als tausendjährige materielle und immaterielle Erbe unserer Vorfahren für unsere Nachkommen zu bewahren. Wir sind es nicht nur unserer eigenen Selbstachtung, sondern auch unseren Vorfahren und vor allem den nachfolgenden Generationen schuldig, alles für den Erhalt unserer deutschen Heimat zu tun.

Allmächtiger, allwissender Gott, himmlischer Vater!
Verleihe uns die nötige Kraft, Mut und Zuversicht,
damit wir unsere Heimat Deutschland endlich befreien
und für unsere Nachkommen bewahren können.
Mit deiner Hilfe werden wir unser deutsches Volk
und unsere Heimat mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften
bis zum letzten Atemzug verteidigen,
denn wir sind es unseren Vorfahren und
unseren nachfolgenden Generationen schuldig.

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

GOTT MIT UNS

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.09.2021

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Das Sonderheft Nr. 9 wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x051/79) = Das große Lexikon des Dritten Reiches. München 1985, Seite 79.

x023	Maser, Werner: <u>Das Regime</u> . Alltag in Deutschland 1933-45. Berlin 1990.
x025	Nawratil, Heinz: <u>Vertreibungs-Verbrechen an Deutschen</u> . Tatbestand, Motive, Bewältigung. 4. überarbeitete Auflage. Frankfurt/Main; Berlin 1987
x026	Nawratil, Heinz: Die deutschen Nachkriegsverluste unter Vertriebenen, Gefangenen und Verschleppten. München/Berlin 1988.
x029	Zayas, Alfred Maurice de: <u>Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle</u> . Deutsche Ermittlungen über alliierte Völkerrechtsverletzungen im Zweiten Weltkrieg. 4. erweiterte Auflage. München 1984.
x030	Wistrich, Robert: <u>Wer war wer im Dritten Reich?</u> Ein biographisches Lexikon. Frankfurt/Main, 1987.
x033	Overesch, Manfred: <u>Das III. Reich 1939-1945</u> . Eine Tageschronik der Politik - Wirtschaft - Kultur. Augsburg 1991.
x036	Jäckel, Eberhard, und Jürgen Rohwer (Hg.): <u>Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg</u> . Entschlußbildung und Verwirklichung. Stuttgart 1985.
x037	Sander, Helke, und Barbara Johr (Hg.): <u>Befreier und Befreite</u> . Krieg, Vergewaltigungen, Kinder. Frankfurt/Main 1995.
x040	Hillgruber, Andreas, und Gerhard Hümmelchen: <u>Chronik des Zweiten Weltkrieges</u> . Kalendarium militärischer und politischer Ereignisse 1939-1945. Neuausgabe. Düsseldorf 1989.
x041	Hillgruber, Andreas, und Jost Dülffer (Hg.): <u>PLOETZ "Geschichte der Weltkriege"</u> . Mächte, Ereignisse, Entwicklungen 1900-1945. Freiburg/Würzburg 1981.
x043	Zentner, Christian u.a.: <u>DAS DRITTE REICH</u> (Sammeldokumentation). John Jahr Verlag, Hamburg 1976.
x046	Hoffmann, Joachim: <u>Stalins Vernichtungskrieg</u> . Planung, Ausführung und Dokumentation. 7. Auflage. München 2001.
x047	Dorst, Klaus, und Birgit Hoffmann (Hg.): Kleines Lexikon Sowjetstreitkräfte. 1. Auflage. Militärverlag der DDR. Ost-Berlin 1987.

x051	Zentner, Christian, und Friedemann Bedürftig (Hg.): Das große Lexikon des Dritten Reiches. München 1985.
x054	Ploetz, Karl: Hauptdaten der Weltgeschichte. 28. Auflage. Würzburg 1957.
x058	Tenbrock, Robert H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen</u> . Ausgabe G. Band 2. Die geschichtlichen Grundlagen der Gegenwart; 1776 bis heute. Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1970.
x061	Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann: <u>dtv-Atlas zur Weltgeschichte</u> . Band 2. Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. 25. erweiterte Auflage. München 1991.
x068	Deschner, Karlheinz: <u>Der Moloch</u> . Eine kritische Geschichte der USA. 3. Auflage. München 1996.
x069	Klett, Ernst (Hg.): <u>Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk</u> . Band IV. Um Volksstaat und Völkergemeinschaft. E. Klett Verlag, Stuttgart 1967.
x073	Hug, Wolfgang (Hg.): <u>Unsere Geschichte</u> . Band 3. Von der Zeit des Imperialismus bis zur Gegenwart. Frankfurt/Main 1986.
x074	Stein, Werner: <u>Fahrplan der Weltgeschichte</u> . Die wichtigsten Daten aus Politik, Kunst, Religion, Wirtschaft. Augsburg 1994.
x076	Andreae, Hugo: Lehrbuch der Geschichte für berufsbildende Schulen. Verlag Handwerk und Technik, Hamburg 1962.
x080	Conquest, Robert: Stalin. Der totale Wille zur Macht. München 1991.
x085	Wette, Wolfram, und Gerd R. Ueberschär (Hg.): <u>Stalingrad</u> . Mythos und Wirklichkeit einer Schlacht. Frankfurt/Main 1992.
x090	Dahms, Hellmuth Günther: Deutsche Geschichte im Bild. Frankfurt/Main 1991.
x105	Wildermuth, Rosemarie: <u>Als das Gestern heute war</u> . Erzählungen Gedichte und Dokumente zu unserer Geschichte (1789-1949). 3. verbesserte Auflage. München 1978.
x106	Chronik Verlag (Hg.): Chronik des Zweiten Weltkrieges. 1. Auflage. Gütersloh/München 1994.
x113	Engelsing, Rolf: <u>"Wie Sodom und Gomorrha ..."</u> Die Zerstörung der Städte. Berlin 1979.
x139	Gesellschaft für Literatur und Bildung mbH (Hg.): <u>Die Wehrmachtsberichte 1939-1945</u> . Band 1. 1. September 1939 bis 31. Dezember 1941. Unveränderter Nachdruck. Köln 1989.
x149	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen</u> . Band IV. Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1982.
x165	Terkel, Studs: <u>Der Gute Krieg</u> . Amerika im Zweiten Weltkrieg; Zeitzeugen sprechen. München 1989.
x172	Baker, Nicholson: <u>Menschenrauch</u> . Wie der Zweite Weltkrieg begann und die Zivilisation endete. 2. Auflage. Hamburg 2009.
x191	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit</u> . Band 6. In unserer Zeit. 3. Auflage. Stuttgart 1978.
x222	Plievier, Theodor: MOSKAU. München 1952.
x243	Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte</u> . Band 4. Die Welt im 20. Jahrhundert. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1984.
x245	Ripper, Werner, und Eugen Kaiser (Hg.): <u>Weltgeschichte im Aufriß</u> . Band 3, Teil 1. Vom Ersten Weltkrieg bis 1945. Frankfurt/Main; Berlin, München 1976.
x264	Gosztony, Peter: <u>Stalins fremde Heere</u> . Das Schicksal der nichtsowjetischen Truppen im Rahmen der Roten Armee 1941-1945. Bonn 1991.

x265	Courtois, Stéphane u.a.: <u>Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror.</u> München 2004.
x269	Ferber, Christian (Hg.): <u>Berliner Illustrierte Zeitung.</u> Zeitbild, Chronik, Moritat für jedermann 1892-1945. Frankfurt/Main; Berlin 1989.
x274	Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Hg.): <u>Stille Nacht, Heilige Nacht.</u> Weihnachtsgeschichten aus schwerer Zeit. Kassel 2004/2005.
x283	Demandt, Alexander: <u>Es hätte auch anders kommen können.</u> Wendepunkte deutscher Geschichte. 4. Auflage. Berlin 2011.
x320	Schultze-Rhonhof, Gerd: <u>Der Krieg, der viele Väter hatte.</u> Europas Weg in die Katastrophe. COMPACT-Geschichte Nr. 4. Werder (Havel) 2018.

Internet

x853	THEOLOGISCHES, katholische Monatschrift: http://www.theologisches.-net/index.php?option=com_content&view=article&id=52&Itemid=58 - März 2015.
x870	http://www.sozialpakt.info/selbstbestimmungsrecht-der-voelker-3181/ – Juli 2016.
x887	http://www.preussische-allgemeine.de/archiv-suche.html - Dezember 2016